

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 40

Oktober / November 2014



III. Treffen beim Denkmal des Weiße-Taube-Stollens

Themen dieser Ausgabe:

- Ein bedeutender Tag für den Kulturverband Graslitz
- Rückblick: Samstag der 13.9. auf dem Bauernhof Milíkov
- Kurioses aus Bähringen
- Das dritte Land-Art Treffen in der Königsmühle
- Neues von der Kapelle in Köstelwald/Kotlina
- Benefizkonzert des Heimatkreises Teplice-Schönau in der Beuroner Kapelle im Gymnasium Teplice
- Kupferberger Fest 2014
- Der vergessene Schacht
- Wenzeltreffen in Ryžovna/Seifen
- Neuhaus einst und jetzt – Reisebericht und Geschichtsstunde zugleich
- S Gaschling und In der Eil' (Erzählungen)
- Der Barchkåstnmå (Bergkastenmann) mit seinem Buckelbergwerk im Erzgebirge
- Přemysl Pitter – Vorbild in dunkler Zeit
- Hans Soph – der „Maler-Poet“ aus der Bergstadt Platten

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, die Blätter färben sich, die Tage werden kürzer und es gab auch schon den ersten Frost. Die Patronatsfeste und Treffen einstiger Bewohner des böhmischen Erzgebirges sind für das Jahr 2014 in der Mehrzahl vorbei. Bei nahezu allen Festen war ein Rückgang der Teilnehmer zu verzeichnen. Einzige Ausnahme bildete das Beerbreifest in Rudné/Trinksaifen und Vysoka Pec/Hochofen, bei dem die Besucherzahl stabil blieb und es kamen wiederum neue Leute hinzu, Nachkommen einstiger Bewohner der Orte. Mitunter war es aber auch so, dass terminlich in unmittelbarer Umgebung etliche interessante Veranstaltungen zeitgleich stattfanden, was besonders auf den 27. September zutraf. Für viele Menschen sind diese Treffen oftmals die einzige Gelegenheit im Jahr sich persönlich zu begegnen, über alte Zeiten zu sprechen und natürlich auch Neuigkeiten auszutauschen. Denn trotz aller modernen Medien ist das persönliche Gespräch noch immer die Krönung der zwischenmenschlichen Kommunikation. Im böhmischen Erzgebirge und dem vorgelagerten Egertal hat sich das Gesamtbild der Orte weiter verbessert und die stark vernachlässigten, grauen Gebäude aus sozialistischen Zeiten gehören mehrheitlich der Vergangenheit an. In vielen

Gemeinden wurden neue Häuser gebaut, was jedoch auf die Kammregion, ausgenommen die Tourismuszentren wie Boží Dar/Gottesgab und Pernink/Bärringen, weniger zutrifft. Die fehlenden Arbeitsplätze und das rauhe Klima tragen doch häufig dazu bei, sich lieber im Egertal anzusiedeln und zur Erholung dann die wenigen Kilometer am Wochenende auf den Kamm zu fahren.

Welche neuen Weichenstellungen in der Kommunalpolitik die Wahl am 10. und 11. Oktober bringt, wird sich zeigen. Leider ist es noch immer so, dass Bürgermeister nicht direkt von den Bewohnern gewählt werden, sondern diese aus den gewählten Kommunalvertretern heraus bestimmt werden. Somit hat der einzelne Wähler keinen direkten Einfluß auf die Besetzung des im regionalen Vergleich gut bezahlten Bürgermeisterpostens.

Die vor uns liegende kühlere Jahreszeit ist kein Grund, sich in die warme Stube zu verkriechen. Nutzen wir die hoffentlich vielen schönen Tage des Altweibersommers und Herbstes, um unserer Seele und unserem Körper in Gottes herrlicher Natur etwas Gutes zu tun. Denn diese Naturmedizin ist kostenlos und hat auch keine negativen Nebenwirkungen.

Ihr Ulrich Möckel



Altweibersommer auf tschechisch-böhmische Art

Eingesandt von Irena Lenčová

Ein bedeutender Tag für den Kulturverband Graslitz

Text: Jaroslava Volfová, Fotos: Soňa Šimánková und Dr. Petr Rojík

Es war der 13. September 2014. Für die einen ein üblicher Wochenendtag, die anderen freuten sich auf den Bergmannstag in Falkenau (Sokolov) und für den Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität Graslitz wurde dieser Tag bedeutend, weil die langjährige Arbeit einiger Verbandsmitglieder gewürdigt wurde.

Gegen 10 Uhr vormittags begaben wir uns mit einem historischen Bus, der sich an die Straßen vor mehr als

50 Jahren erinnern kann, und mit dem netten, in zeitgemäßer Uniform gekleideten Fahrer Herrn Rostislav Štěpnička in Richtung Falkenau. Abwechslung brachte uns die Beobachtung der bewundernden Blicke der von der Gegenrichtung kommenden Fahrer (die meisten von ihnen kennen so einen Bus nicht mehr) – der Fahrer drückte, alle schön grüßend, auf die Hupe und so schickte er sie wieder in die Realität zurück. Das war jedoch nicht das einzige



Historisch - musikalische Busfahrt

Vergnügen bei dieser Fahrt. Der liebe Petr, der Bruder der Veranstalterin dieser Fahrt Frau Soňa Šimánková, spielte die ganze Zeit der Reise auf seinem Akkordeon deutsche und tschechische Volkslieder, alle sangen mit, die Frauen des Heimatchores probten dabei gleichzeitig auch die Lieder für ihren kommenden Auftritt, so verging die Fahrt sehr schnell, und schon wurden wir vom Geschehen auf dem Alten Marktplatz in Falkenau begrüßt. Auf den Marktplatz wartete das Podium für Auftritte der Vertreter der nationalen Minderheiten. Das Städtische Kulturhaus Falkenau als Hauptveranstalter des Bergmannstags, schließt gegenwärtig im Rahmen dieser Tradition, Kunstensembles und Sportler aus den Partnerstädten Saalfeld und Schwandorf und Kunstauftritte von Gruppen und Ensembles der nationalen Minderheiten des Karlsbader Bezirkes – die Roma-, slowakische, deutsche, ukrainische, russische, weißrussische und auch vietnamesische Bevölkerungsgruppen mit ein.



In der Mittagszeit bekamen unsere drei Frauen vom Heimatchor Raum für ihren Auftritt. Diesmal war der Heimatchor von Frau Lieselotte Kroppová, Ludmila Makovcová, Aloisie Šmolcnopová vertreten, begleitet hat sie Dr. Petr Rojík auf dem Akkordeon. Es folgte der Gesangsauftritt von Frau Věra Smržová, die zwei Operettenarien von Franz Lehár in Deutsch vortrug, auch sie wurde musikalisch von Dr. Rojík begleitet, diesmal auf dem Keyboard. Den gesamten Auftritt unserer Mitglieder verfolgten auch Vertreter des Karlsbader Bezirkes, der Bürgermeister der Partnerstadt Schwandorf Herr A. Feller mit Gattin, die Vertreterin der deutschen Minderheit im Karlsbader Bezirk Frau Krista Hrubá, zwei Redakteure der

Zeitschrift „Respekt“ und als Ehrengäste des Kulturverbandes Herr Stiefl mit Sohn aus Bindlach. Zum Schluss wurden Frau Smržová und Herrn Dr. Rojík vom Ausschuss der nationalen Minderheiten des Karlsbader Bezirkes gewürdigt – für einen bedeutenden Beitrag zur deutsch-tschechischen Zusammenarbeit und zur Erhaltung der Kulturtraditionen der deutschen Minderheit. Die Urkunden wurden den Auftretenden vom Vertreter des Obmanns des Karlsbader Bezirkes Herrn Miloslav Čermák und dem Leiter des Ausschusses für nationale Minderheiten Herrn Mgr. Jiří Holan überreicht.



Bauernhof Milíkov/Miltigau

An demselben Tag fand auf dem Bauernhof Milíkov (Miltigau) eine weitere Veranstaltung statt. Im Rahmen der Tage des europäischen Kulturerbes wurde dort unser Heimatchor mit der Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes gewürdigt. Zu dieser Begebenheit fuhren wir von Falkenau weiter, wieder mit dem historischen Bus unter Akkordeonspiel von Dr. Rojík und lustigen Liedern von allen Mitreisenden.

In die Kulturerbeliste wurden 23 Sängerinnen eingetragen – für die Erhaltung des ursprünglichen Volksbrauchtums und der Volkslieder in der erzgebirgler und egerländer Mundart. Das Eintragen wurde von der Stadt Rotava, u.a. von der Bürgermeisterin Frau Iva Kalátová, (auch anwesend) und von den Arbeitern des Museums Eger initiiert.

Ein Gedenkblatt des Obmanns des Karlsbader Bezirkes erhielten direkt vor Ort Frau Ilse Plomitzerová, Wanda Leichtová, Aloisie Šmolcnopová, Lieselotte Kroppová, Ludmila Makovcová und die Gründerin und Leiterin des Heimatchores Frau Edeltraud Rojíková in Memoriam († 29. 7. 2014). von der Vertreterin des Obmanns Frau Ing. Eva Valjentová. Eine Urkunde für opferbereite Arbeit für den Heimatchor bekam hier auch Frau Helga Götz. In ihren Wohnorten werden die Gedenkblätter weiteren lebenden Chormitgliedern übergeben, und zwar an Frau Hilde Procházková, Hilde Fridrichová, Anita Alblová, Margitta Glaß, Marianne Hamm und Hana Lorenzová.

Aus der Geschichte des Heimatchores

- Der Heimatchor wurde 1989 gegründet, er repräsentiert den Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität Grasnitz.
- Der Chor zusammengestellt von Frauen im Seniorenalter singt Volks- und volkstümliche Lieder aus unserer Gegend in der ursprünglichen Mundart, Verfasser der meisten von ihnen ist Anton Günther aus Gottesgab (1876 – 1937).
- Die Frauen schaffen es auch ihre Zuschauer mit Volksliedern im egerländer Dialekt und mit deutschen und tschechischen Volksliedern zu begeistern.

- Der Heimatchor trat auf allen bisherigen Tagen der nationalen Minderheiten in Falkenau auf.
- Während der Zeit seiner Tätigkeit nahm er an vielen nationalen Veranstaltungen teil (wiederholt an dem internationalen Folklorefestival Strážnice, in Prag, in der Region Karlsbad, Eger, Falkenau, Komotau, Asch, er ist jedoch auch in Deutschland bekannt (z.B. Waldkraiburg, Neutraubling, Aschaffenburg, Hof, Bamberg, Waldsassen, Himmelkron, Kronach, Rehau, Illertissen, Naila, Klingenthal, Schneeberg, Aue, Tirschenreuth, Rehau u.a.).

- Erfolge des Chores wurden auf CD-Trägern, bei Fernsehauftritten, Rundfunkaufnahmen (ČT 2, ČT 24, Bayerischer Rundfunk, Mitteldeutscher Rundfunk) dokumentiert.

Was könnte man zum Schluss sagen? Dieser Tag wurde zu einem außergewöhnlichen künstlerischen und Kulturerlebnis für die breite Zuschaueröffentlichkeit und erinnerte an den Teil der Kultur, der hier im Grenzgebiet hundertjährige Wurzeln hat. Beide Auftritte wurden von den Zuschauern mit Begeisterung empfangen, den Höhepunkt bildeten die Würdigungen, die sich alle für ihre langjährige Arbeit mit Recht verdienen.

Für die Organisation gehört unser Dank und unsere Bewunderung allen, die sich daran beteiligt haben.

Anmerkung der Redaktion: Da es bisher noch nicht vorkam, dass ich zwei Beiträge zu einer Veranstaltung erhielt, und der erste sehr faktenreich ist, so möchte ich den Lesern den emotionaleren Beitrag nicht vorenthalten.

Rückblick: Samstag der 13. 9. auf dem Bauernhof Milíkov

Text: Blanka Kopřivová, Písek, Fotos: Soňa Šimánková und Dr. Petr Rojík

Es gibt nur ein paar so bedeutende Tage im Jahr wie den Samstag 13. September, als im Rahmen der Tage des europäischen Kulturerbes 2014 auf dem Bauernhof Miltigau (Milíkov) das Fest der Handwerkstraditionen und der Volkskultur stattfand.

Auf dem Gelände des Fachwerkbauernhofes mit einem anliegenden großen Garten kamen viele Menschen sowohl aus der nahen Umgebung, als auch aus verhältnismäßig weit entfernten Orten des Karlsbader Bezirkes zusammen. Dieser Samstag war auch ein bedeutender Tag für den Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität – GO Graslitz. Auf dem Programm der schon lange im voraus geplanten Fahrt stand am Vormittag ein Besuch beim Bergmannstag Falkenau (Sokolov) und am Nachmittag ein Besuch des wunderschönen Fachwerkbauernhofes in Miltigau bei Eger.

An der erwähnten Kulturfahrt nahmen vor allem viele Bewohner von Rothau und Graslitz teil, zusammen mit Frau Soňa Šimánková, der Organisatorin dieser Fahrt. Die Kinder, die mit ihren Eltern gekommen waren, konnten bei der Ausstellung in der Scheune des Bauernhofes nur schwer die verschiedenen alten landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Werkzeuge erkennen, und schon gar nicht konnten sie deren Anwendung im Alltagsleben nicht mehr erleben können. Die ältere Generation erinnerte sich beim Anblick der Geräte und der Werkzeuge mit Nostalgie an ihre Jugendjahre. Zu Sehen gab es hier auch die Vorführung der traditionellen häuslichen Handwerksarbeiten, wie z.B. Korbflechten, Schmiedearbeit u.a. Im Garten durften die Kinder längst vergessene Spiele ausprobieren. Ja, auf einem kleinen Fleckchen Erde trafen die Zeit unserer Großmütter mit der Realität der heutigen Tage zusammen, konkret beim Vortrag der Stimmen der Vertreter des Karlsbader Bezirkes, des Museums Eger und der Gemeinde Miltigau, die sich an der Erklärung der ersten Eintragungen in die Liste des immateriellen Kulturerbes der traditionellen Volkskultur des Karlsbader Bezirkes beteiligten. An der Erklärung nahm ebenfalls die Bürgermeisterin von Rothau, Frau

Iva Kalátová, teil. In die Liste eingetragen wurden der Heimatchor Graslitz, der einige Jahrzehnte die Schönheit der Volkslieder und der Volksmusik in der ursprünglichen erzgebirgler und Egerländer Mundart



Auftritt des Graslitzer Heimatchores auf dem Bauernhof Milíkov

erhält und verbreitet, und Frau Berta Růžicková aus Neudek, die mit traditionellem Zitherspiel Freude verbreitet.

Es ist zu bemerken, dass alle Damen, die Trägerinnen der oben genannten Traditionen, bestimmt nicht mehr zu „Mádelein“ gehören, aber um ihre Vitalität und ihren Elan sind sie nur zu beneiden. Schade, dass die Gründerin und Leiterin des Heimatchors Frau Edeltraud Rojíková dieses so bedeutende Ereignis nicht mehr erleben konnte, sie hätte sich sicher sehr gefreut.

Im Laufe des Nachmittags traten auch das Kinder-Folklore-Ensemble „Dyleň“ (Tillenber) aus Karlsbad und „Stázka“ aus Tepl auf. Wie schön verbanden sich im Programm der jugendliche temperamentvolle Tanz, die ergreifenden Töne der Zither und die Reife der Frauenstimmen vom Heimatchor!!!

Ein kleiner Schauer, der die Besucher zwang, die Regenschirme rauszuholen oder Unterschlupf unter dem Dach zu suchen, konnte diese wunderbare Symbiose nicht stören.

Die Besichtigung der Innenräume des Bauernhofes hat das authentische Milieu noch besonders

hervorgehoben. Dem Museum Eger gelang es, das Landleben der Menschen der vergangenen Generationen, ihren Schönheitssinn und die praktische Seite der wunderschön bemalten Möbel vollkommen glaubwürdig näher zu bringen.



Kurioses aus Bärzingen

Text: Dr. Ádám Sonnevend / Rostock

Schon im September vergangenen Jahres habe ich in dieser Zeitung in einem Bericht über das heutige Bärzingen darauf hingewiesen, dass der dunkle Kirchturm den Anblick auf das immer schöner werdende Bärzingen verschandelt. Auf diesen traurigen Zustand habe ich auch die Bürgermeisterin, Frau Jitka Tumová aufmerksam gemacht. Sie machte deutlich, dass das Kirchengebäude dem katholischen Bistum Pilsen gehöre und allein das Bistum für den baulichen Zustand der Kirche zuständig sei. Die Bürgermeisterin stellte allerdings in Aussicht, dass die Gemeinde durchaus bereit wäre, sich an den Kosten der Sanierung des Kirchturmes zu beteiligen.

Anfang August dieses Jahres stellte ich mit großer Freude fest, dass am Turm der Bärzinger Kirche Gerüste stehen und Arbeiter mit dem Verputzen des Turmes beschäftigt waren. Gerüste standen allerdings nur an drei Seiten des Turmes: an den Nord-, Ost- und Südseiten, nicht aber an seiner Westseite, der Seite, die von der Ortsmitte bzw. vom Waldpark aus am besten wahrgenommen werden kann. Auf meine Frage berichteten die Arbeiter, dass der Auftrag für das Verputzen und einen neuen Anstrich der drei Turmseiten vom Bistum Pilsen erteilt wurde. Für die vierte Seite hätten sie keinen Bauauftrag. Dafür sei kein Geld da. Die geplanten Arbeiten sollten in zwei bis drei Wochen beendet sein.

Bei meinem nächsten Besuch in Bärzingen Anfang September konstatierte ich mit erster Freude, dass die Ankündigung der Arbeiter tatsächlich in Erfüllung ging. Zwei Seiten des Kirchturmes erstrahlten in neuer Farbe, in der gleichen Farbe wie die des Kirchenschiffes. Die dritte Seite, die kurze Seite zum Kirchendach, wurde nur verputzt, aber nicht gestrichen! Die vierte, die städtische Seite des Kirchturmes, blieb jedoch unverändert dunkelgrau bis schwarz! Wie es nun weiter geht und ob die dritte Seite und auch die vierte Seite vielleicht einmal im Auftrag der Gemeinde



Bärzingen angestrichen bzw. saniert wird, konnte mir bisher niemand beantworten. Am besten warten wir m. E. die Bärzinger Ergebnisse der Kommunalwahl Mitte Oktober und die anschließende Wahl des neuen Bürgermeisters / der neuen Bürgermeisterin ab. Dann klärt sich diese Bärzinger Kuriosität vielleicht auf. So lange müssen wir leider bestimmt mit den dunklen Kirchturmseiten leben.

III. Treffen beim Denkmal des Weisse-Taube-Stollns oder die Rückkehr des heiligen Mauritius

Der Verein der Freunde der Grube St. Mauritius Hřebečná/Hengstererben hat sich seit seiner Gründung zu einer sehr aktiven Gruppe entwickelt. Dies belegen nicht nur die Arbeiten am Bergwerk selbst, sondern auch die von den Mitgliedern organisierten Veranstaltungen, wie die Montanwanderungen im Sommer (GG 38). Erstmals fand in diesem Jahr in Hřebečná/Hengstererben ein Bergmannsaufzug statt, an dem über 90 Personen teilnahmen, wovon etwa 25 Habitträger dem Verein der Freunde der Grube St. Mauritius und den Gästen von der IG Projekt Bergkittel aus Freiberg angehörten. Sogar der Heilige Mauritius, als Namenspatron hoch zu Roß war persönlich gekommen. An sechs Stationen wurden von den Mitgliedern wissenswertes um die Mauritiuszeche und den Weiße-Taube-Stollen aus der Geschichte und der Gegenwart den Besuchern vermittelt. Beispielsweise wurden von Marek Nesrsta die Namen aller überlieferten Toten verlesen, die im Laufe der Jahrhunderte bei der Arbeit in der Mauritiuszeche ihr Leben verloren. Aber auch zum Fortgang der Vorbereitungsarbeiten zur Eröffnung des Besucherbergwerkes, was im kommenden Jahr erfolgen soll, informierte Dr. Michal Urban die Teilnehmer. In Sequenzen gingen die Mitglieder des Vereins auf Episoden im Leben des Heiligen Mauritius ein und spielten seine Hinrichtung nach. Anschließend gab es wohlschmeckenden Gulasch und köstliches böhmisches Bier beim Vereinsgebäude der Huskyfreunde. Ein banger Blick galt immer dem Himmel, denn es waren Schauer und Gewitter vorhergesagt. Aber der Wettergott hatte ein Einsehen mit den Erzgebirgern und ließ es erst in Strömen regnen, als alle gegessen und getrunken hatten.



Der Heilige Mauritius hoch zu Roß



Geistliche spielten in der Zeit der Gegenreformation eine große Rolle in der Region



Das dritte Land-Art Treffen in der Königsmühle

Text und Fotos: Günter Wolf - Erzgebirgszweigverein Crottendorf

Auch im August 2014 fand wieder ein Treffen böhmischer und deutscher Künstler im verlassenen Ort Königsmühle statt. Gleich unterhalb des Keilberges, getrennt durch einen Höhenrücken von Stolzenhain/Haj in einem lieblichen Tal, stehen die sechs Ruinen der ehemaligen Siedlung. Peter Miksicek organisierte schon zum dritten Mal ein Fest an diesem verlassenen Ort. Es muss alles von Stolzenhain in dieses Tal transportiert werden. Ohne viele freiwillige Helfer geht da nichts. Peter hatte eine Festivalkneipe für Getränke in einer alten Ruine eingerichtet und ein Zelt aufgestellt. Dort wurde auch Essen angeboten.

Erstmals wurde ein Eintritt von 2 Euro erhoben, um wenigstens die Benzinkosten zu decken.

Am Freitagabend spielte Jörg Heinike auf dem Akkordeon. Solche Musikbeiträge sollten von tschechischen und deutschen Künstlern die Regel sein. Es kamen viele Besucher, die zuhörten oder mitgesungen haben.

Auch Joseph Beer aus Hengstererben arbeitete an der Skulptur einer Eule. Seit seiner letzten Operation in



Holzbildhauer Josef Beer

Prag hat sich sein gesundheitlicher Zustand sehr verbessert. Er kann jetzt ohne Stock gerade aus laufen und beim Arbeiten geht alles viel besser. Auch andere Holzkünstler waren überall zu Werke.

Am Sonntag fand das Programm in der Nähe von Joachimsthal/Jáchymov statt.

Leider hatte ich da keine Zeit, um den verlassenen Ort Pfaffengrün/Popov zu besuchen. Bestimmt war es für viele Besucher ein interessantes Wochenende.

Am Sonnabend traf ich noch Rosemarie Ernst, die als letzte Einwohnerin in Königsmühle geboren wurde. Sie stand vor Ihrem ehemaligen Wohnhaus und legte einen kleinen Blumenstraus ab.

Es war eine gelungene Veranstaltung, welche im Laufe der Jahre ihren festen Platz in unserer Erzgebirgsregion hat.



Neues von der Kapelle in Köstelwald / Kotlina

Text und Fotos: Günter Wolf, Crottendorf

Die Redewendung „Wie ein Phönix aus der Asche“ trifft für die kleine Kapelle in Köstelwald wahrlich zu. Etwas schon verloren Geglaubtes erscheint im neuen Glanz.

Zum Glück nicht aus der Asche, sondern aus einer Ruine entstand ein kleines, schmuckes Kirchlein.

Nach der Sanierung des Kirchenschiffes, welches fast ausschließlich durch Sponsoren abgesichert wurde, legte die Stadt Kupferberg die Kapelle im gesamten Außenbereich trocken. Nach dem Ausbaggern der Außenmauer wurde alles mit Schotter aufgefüllt und mit Sperrpappe abgedichtet. So hat die Feuchtigkeit keine Möglichkeit ans Mauerwerk zu gelangen. Dies ist schon ein großer Schritt zum Erhalt der Kapelle.

Leider fallen jedes Jahr einige Schiefer von Dach.

Jetzt wurden die fehlenden Schiefer auf dem Turm und dem Kapellengebäude von einem Crottendorfer Dachdecker erneuert. Dies ging aber nur mit der Unterstützung eines Unternehmers aus Bärenstein, welcher mit einer fahrbaren Leiter den Handwerker in die passende Höhe hob. Aber das alles kostet unnötiges Geld.

Vor etwa vier Jahren wurde das Dach neu gedeckt. Leider wurde vom tschechischen Dachdecker alles nur halb erledigt. Die Unterspannbahn entspricht nicht der geforderten Qualität und alle Nägel sind zu kurz und unverzinkt. Auch wurden die Schiefer so fest vernagelt, dass sie schon auf dem Dach gebrochen sind. So ist es nur eine Frage der Zeit, bis die nächsten Schiefer abfallen. Schade um das Geld, soll so ein Dach doch rund 40 Jahre halten.

Aber es gibt auch positive Ereignisse, welche uns mit Stolz erfüllen.

Am 30. August fand in der Kapelle die erste standesamtliche Hochzeit seit 1945 statt. Selbst das Wetter zeigte sich in der Höhe von 880 Metern von seiner besten Seite.

Der Traum des Paares, welches aus dem Egertal kommt, inmitten dieser harmonischen Natur den Bund der Ehe zu schließen, wurde wahr.



Alle am Bau Beteiligten erfüllt es mit Stolz, was in dieser kurzen Zeit geschaffen wurde.

Auch der Kupferberger Gemeinderat ist von dem Geleisteten erstaunt. Nun soll von Seiten der Kupferberger Gemeinde noch der Außenputz realisiert werden. Ein guter Anfang ist schon gemacht. Das Hauptgebäude trägt schon den neuen Putz.

Benefizkonzert des Heimatkreises Teplitz-Schönau in der Beurer Kapelle im Gymnasium Teplice

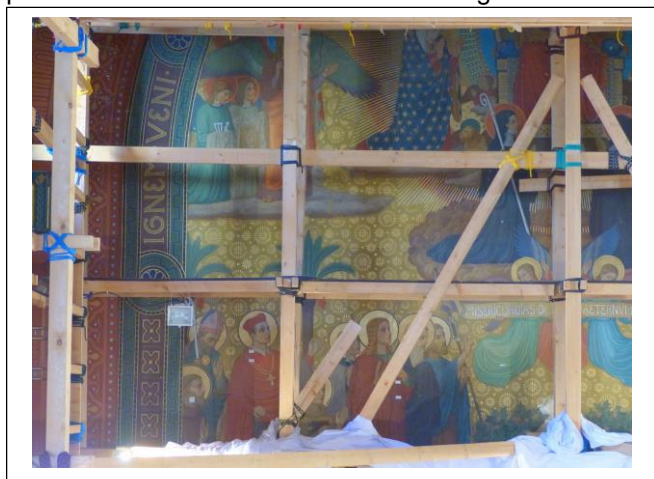
Text und Fotos: Jutta Benešová

Ein sakrales Kleinod, äußerlich eher unscheinbar, verbirgt sich in der Teplitz-Schönauer südlichen Allee-Gasse. Der Orden der „Barmherzigen Schwestern des Hlg. Karl Borromäus“ ließ hier anno 1866 ein Kloster errichten. Eine kleine Kapelle für die Andachten der Nonnen ist damit verbunden. Sie ist äußerlich schlicht, aber nur wenige wissen von ihrem einstigen, inneren Glanz. Was ist daraus geworden, in der sozialistischen,

atheistischen Zeit und davon übrig geblieben? Hier lohnt es sich, darüber zu berichten.

Zunächst sollten wir des fleißigen Wirkens der nach 1945 vertriebenen Schwestern gedenken. Getreu den Ordensregeln verehren die „Barmherzigen Schwestern“ den Hlg. Karl Borromäus als ihren Patron und sehen in ihm jenen, „der den Armen, Verlassenen und Kranken ein Vater war“. Die Teplitzer Schwesternschaft,

Mutterhaus Kloster Schmallenberg, war im hohen Maße eine caritativ-tätige Kongregation päpstlichen Rechts. Diesen Pflichten gehorchend, gehörten zum Kloster eine Mädchenschule mit Pensionat und ein Kindergarten, der auch weniger Bemittelten offen stand. Man ist beim Betreten der Kapelle überrascht von der Farbigkeit und Eigenart der Ornamentik. Hier trifft man auf eine typische Repräsentation der Beuroner Malschule, ähnlich jener in der Mauruskapelle des Benediktinerklosters Beuron (Baden-Württemberg). Als erster Vertreter dieses Stils gilt Peter Lenz. Sein für die damalige Kirchenmalkunst neuartiges Konzept schrieb er in dem 1898 erschienenen Bändchen „Zur Ästhetik der Beuroner Schule“ nieder. Es war eine Abkehr von der sakralen Feinmalerei. Man übernahm Formen und Motive aus frühchristlicher-, byzantinischer- und präraffaelitischer Kunst und aus dem Jugendstil.



Die Auflösung des Klosters in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts bedeutete für die Kapelle den Beginn des Verfalls. Die Ära des Sozialismus hat diesen Raum fast zerstört. Es verschwand jegliche Innenausstattung einschl. der Orgel, der Fußboden wurde herausgerissen, die Fensterfüllungen zerschlagen, die Fresken der Heiligen stark beschädigt. Zum Glück kam die sog. samtene Revolution noch rechtzeitig. Seit 1994 gehört das ehemalige Klostergebäude dem Teplitzer Gymnasium. Der desolate Zustand der Kapelle schockierte damals die Gymnasiasten und sie entschlossen sich spontan, die Kapelle zu retten. Sie gründeten die Bürgervereinigung Pro arte beuronensis, und die Erneuerung der Kapelle wird nun von einer Studentengeneration an die nächste weitergegeben. Es war gelungen, zunächst Finanzen für neue Fenster und eine Fußbodenheizung zu erlangen, um einer weiteren Zerstörung der kostbaren Fresken entgegenzuwirken. In gemeinsamem Ferieneinsatz errichteten die Gymnasiasten eine Holzeinrüstung, die den Restauratoren zur Erneuerung und vorerst Konservierung der Fresken dient. Sämtliche Finanzen kommen bisher nur aus Zuschüssen und Geschenken. Zur Vollendung dieser aufwändigen Erneuerung fehlen jedoch immer noch einige Millionen Kronen.

Der von Erhard Špaček aus München erneut zum Leben erweckte Heimatkreis Teplitz-Schönau machte sich zur Aufgabe, bei dem ersten Heimattreffen in Teplice ein Benefizkonzert in der Beuroner Kapelle zu veranstalten, um mit dem Ertrag die Gymnasiasten des Teplitzer Gymnasiums bei ihren Bemühungen um den Erhalt der Kapelle zu unterstützen.



Der große Augenblick war am 16.8.2014 gekommen, als sich die ca. 40 Heimattreue gegen 18 Uhr in der Beuroner Kapelle trafen, unter ihnen auch Hieronymus Fürst Clary Aldringen und Familie, deren Vorfahren elf Generationen lang das Schicksal von Teplitz lenkten und 1945 wie viele andere Deutsche ihre Heimat verlassen mussten. Fürst Clary nimmt aber Anteil am Geschick „seiner Stadt“ und weilte bereits des Öfteren hier. Die Gymnasiasten hatten ihre Kapelle liebevoll auf den Besuch vorbereitet und hatten Mitwirkende des Konservatoriums Teplice und der Nordböhmischen Philharmonie gebeten, das Benefizkonzert vorzutragen.



Es erklangen Werke alter Meister, die wunderbar zur Atmosphäre der Kapelle passten. Die Gäste waren von den jungen Künstlern begeistert, waren aber auch von der Schönheit der Kapelle beeindruckt, obwohl noch viel Arbeit bevorsteht, dieses Kleinod zu neuer Pracht zu erwecken. Ihre Spenden sind ein kleiner Meilenstein, dieses Ziel zu erreichen. Bei dieser Aktion wurde ein Spendenerlös von rund 20000 Kč erzielt. Auch weiterhin wird der Heimatkreis Teplitz-Schönau am Schicksal der Kapelle Anteil nehmen und sicher nicht zum letzten Mal hier zu Gast sein.

Kupferberger Fest 2014

Die einzige Bergmannsprozession des böhmischen Erzgebirges fand in diesem Jahr bereits am 6. September in Měděnec/Kupferberg statt, da zum ursprünglich geplanten Termin am 13. September alle Bergleute in Pobershau und Marienberg terminlich gebunden waren. Um 11 Uhr begann die heilige Messe, die in diesem Jahr von den Pfarrern Polívka aus Vejprty/Weipert und Goth aus Schwarzenberg zelebriert wurde. Musikalisch begleiteten die Messe Herr Dietz und die Schola aus Annaberg-Buchholz. Im Vergleich zu den letzten Jahren, waren die Kirchenbänke, besonders im hinteren Teil, nur mäßig besetzt. Nach der Messe formierte sich der Prozessionszug, um auf den Kupferhübel zur Marienkapelle zu gehen. Auf dem Gipfel war es fast windstill, was sehr selten vorkommt, und die Sonne

schien. Leider ist die Kapelle schon wieder akut sanierungsbedürftig, denn Fensterscheiben wurden zerstört und so kommt Feuchtigkeit ins Innere. Da sie auch nur noch sehr selten gelüftet wurde, haben Schimmel- und Algenbefall seit dem letzten Jahr sehr stark zugenommen. Dessen ungeachtet, zelebrierten die beiden Pfarrer und die Schola die kurze Marienandacht. Anschließend ging es dann zum Mittagessen wieder in die einstige Bergstadt hinunter. Vor der Kirche wurden in der Zwischenzeit Tische und Bänke aufgestellt und das Bergmannsorchester aus Jöhstadt-Grumbach unterhielt die Festgäste mit bekannten Melodien. Gegen 15:30 Uhr war das Ende geplant und erst dann begann ein kurzer Gewitterschauer. Der Wettergott war in diesem Fall den Erzgebirgern wohl gesonnen.



Predigt von Pfarrer Goth



Prozession auf den Kupferhübel

Foto: Horst Purkart



Marienandacht in der Kapelle



Volksfeststimmung am Nachmittag vor der Kirche

Der vergessene Schacht

Text und Fotos: Benjamin Hochmuth (Karlwenz/Wenz), Jaroslav Zapletal (Rußkranz/Wenz) - Silberbach/Graslitz

In Silberbach gibt es einen geheimen Ort, an welchem etwas Besonderes zu finden ist, was nicht jeder kennen sollte, um diesen magischen Platz zu schützen, an welchem die Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart verwischt. Die Zeit ist dort stehen geblieben. Nur einigen Älteren wird dieser Platz eventuell noch bekannt sein.

Ich spreche von dem verlassenen, vergessenen Bergstollen, der vor Jahrhunderten von unseren Vorfahren in den Berg gehauen wurde. Welche Schätze mögen darin verborgen gewesen sein?

Mitten im Wald finden wir diesen Zugang - kaum größer als ein Loch zu einem Fuchsbau, da der Eingang so mit Laub und Geäst bedeckt ist, dass man von weitem diesem kleinen Loch kaum Beachtung beimisst.

Alte Aufzeichnungen belegen, dass sehr viele unserer Silberbacher Vorfahren durch den Bergbau aus den verschiedensten Teilen zu uns strömten. Somit ist dieser Ort ein Teil dessen, womit unsere Geschichte in Silberbach begonnen hatte - und diesen Teil gäbe es zu erkunden.



Schon als wir in die Nähe der Stelle kamen, überkam mich wieder das Gefühl, dass an manchen Stellen in Silberbach sehr stark zu spüren ist - etwas seltsam Vertrautes. Ob hier wohl auch meine Vorfahren - allesamt nachweislich Bergmänner - tätig waren?

Vorsichtig gruben und reichten wir das kleine Loch frei und befreiten es damit von all dem, was in den letzten Jahren den Zugang versperrte. Es wurde immer größer und gab nach einiger Zeit einen Eingang in den Berg frei. Über diesem thronte ein großer, handgehauener Felsbrocken, der wohl einst zur Stabilisierung angebracht wurde. Durch die vielen Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte war aber nicht sicher, ob dieser wirklich noch stabil war. Die ganze Zeit über hatten wir ein wenig Bedenken, dass der Felsen - sobald wir den Stollen betreten würden - sich durch die Erschütterung lösen könnte und den Eingang verschloss, so dass die Höhle unser kaltes, nasses Grab hätte werden können. Bei solch einer gefährlichen Aktion war es wichtig nicht alleine zu gehen. Wir weihten daher einen befreundeten Silberbacher in unser Geheimnis ein und baten ihn nach dem Rechten zu sehen, sollten wir in spätestens zwei Stunden nicht zurück sein.

Ganz langsam, um keine Erschütterung zu riskieren, ließen wir uns durch die Öffnung hinab und betraten den Schacht mit einem mulmigen Gefühl.

Ein Silberbacher vom alten Schlag erzählte uns, dass der Weg in den Berg nach einer Weile zu einer großen unterirdischen Kuppel führt. Es soll ein beeindruckender Platz sein, der zeigt, welche große Mühe nötig war, um an das begehrte Material zu gelangen.

Leider konnten wir nur noch ein kleines Stück vordringen. Der Weg war sehr eng und es lag auch

bereits Geröll herum. Irgendetwas muss bereits eingefallen sein und wir wollten nicht testen, ob wir eventuell einen zweiten Einsturz riskieren könnten. So weit es noch ging leuchteten wir daher alles mit der Taschenlampe aus der Ferne aus und bedauerten noch mehr, nicht weiter vordringen zu können. Ganz minimal konnten wir nämlich etwas gelblich Glitzerndes vernehmen. Dies lag aber zu tief im Inneren, so dass wir uns nicht so weit vorwagten.

Auch bildete ich mir ein an einer anderen Stelle der Felswand eine Art Schrift oder Zeichen gesehen zu haben, aber leider Gottes war auch dies zu tief im Stollen.



Daher krochen wir wieder vorsichtig aus der kleinen Öffnung ins Freie und stimmten beide zu, dass es einfach zu gefährlich sei dieses Wagnis unerfahren und ohne entsprechende Ausrüstung einzugehen. Hier musste einfach die Vernunft über die brennende Neugierde siegen.

Vor einiger Zeit aber trafen wir per Zufall am Erzplatz des Eibenberges einen Professor der Universität in Kassel, der dort wegen der Geschichte des Bergbaues einen kurzen Zwischenstopp machte. Er erzählte uns, dass er schon in vielen verlassenen Stollen war und auf diesem Gebiet viel Erfahrung habe. Schon damals wollten wir ihn überreden, mit uns den Schacht zu besichtigen, aber hatte er leider seine Ausrüstung nicht dabei. Er gab uns seine Visitenkarte und versprach er würde nochmals kommen, um sich den Stollen anzusehen.

So hoffen wir, dass dies einmal klappen wird, so dass wir hier Weiteres berichten können. Zumindest konnten wir schon einmal einen ersten Eindruck gewinnen und einige Fotos vom „Eingangsbereich“ machen.

Wenzeltreffen in Ryžovna/Seifen

Wenn sich nach der Zeit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung und kommunistischen Diktatur eine Veranstaltung wieder etabliert, ist dies schon ein Erfolg. Wichtig ist es jedoch, diese Veranstaltung kontinuierlich fortzusetzen. Dies ist dem Bürgerverein Abertamy/Abertham gemeinsam mit dem Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn bisher ausgezeichnet gelungen. Nun wurde seit dem letzten Jahr mit „Potok“ noch ein weiterer Verein ins Boot geholt. Eine breite Aufstellung verteilt die Lasten der Vorbereitung auf mehrere Schultern, wobei der Bürgerverein die Hauptlast trägt. Besonderes Lob verdient es, da alle wirtschaftlichen Risiken auf den



Vereinen liegen und das Wetter in 1000 m Höhe Ende September schon sehr unsicher ist.

Am 27. September war es nun wieder so weit und wer am Morgen aus dem Fenster schaute, der wurde vom Wetter leider abgeschreckt, was sich auf die Besucherzahlen auswirkte, obwohl pünktlich ab 11 Uhr die Sonne auch in Ryžovna/Seifen hinter den Wolken hervorkam. Die Veranstaltung begann traditionell mit der Wenzelmesse, zu der Pfarrer Hric mit weiteren Gläubigen per Fahrrad aus Boží Dar/Gottesgab kam. Denn in diesem Jahr fand die Messe wieder im Rahmen einer Fahrradwallfahrt „Von Wenzel zu Wenzel“ statt, wozu die Radfahrer anschließend weiter nach Radošov/Rodisfurth an der Eger, zu einer weiteren St. Wenzel-Kirche fuhren. Nach der Mittagspause folgte ein Vortrag von Dáša Málková, der für die deutschen Besucher übersetzt wurde, zum Thema „Klöppelei im Erzgebirge“, wobei Frau Málková im Festjahr 500 Jahre Barbara Uthmann speziell auf die örtlichen Besonderheiten der Region um Nejdek/Neudek einging. Anschließend unterhielten Stefan Gerlach und Franz Severa die Gäste mit erzgebirgischen, egerländer und tschechischen Weisen.

Bei dieser Veranstaltung spielt auch das traditionelle Handwerk eine große Rolle und neben den



Das Röhrenbohren – ein nahezu ausgestorbenes Handwerk

Klöpplerinnen und einer Hinterglasmalerin wurde erstmals das Röhrenbohren vorgestellt. Denn in früherer Zeit wurden die Wasserleitungsrohre aus einem in seiner Länge durchbohrten Stamm erzeugt. Bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass es auch im kommenden Jahr wieder ein Wenzeltreffen geben wird und vielleicht das Wetter schon am Morgen die Besucher freundlich einlädt.

Neuhaus einst und jetzt – Reisebericht und Geschichtsstunde zugleich

Text und Fotos: Heiko Lorenz

„Ein schönes Fleckchen Erde“ meinte meine Mutter, als wir im Juni 2014 in Neuhaus (Chaloupky) verweilten. Wie kommt man auf Neuhaus? Nicht, weil es einfach mal so am Weg einer sonntäglichen Radtour lag, man hätte es womöglich gar nicht bemerkt. Nirgends trifft man dort auf einen Hinweis, wie diese große Waldlichtung heißt oder was es mit ihr auf sich hat. Die Familiengeschichte war es, die diesen Besuch schon längst überfällig machte: Meine Großmutter väterlicherseits stammte aus Neuhaus.

Zunächst war da die Erinnerung an einen Tag irgendwann im März 1987. Wir waren mit Oma, Opa, Onkel, Tante und Cousinen in die benachbarte Tschechoslowakei gereist. Auch wenn es der sozialistische Bruderstaat war, allzu oft war ich nicht bei den „Tschechen“; der Tag blieb halt als etwas Besonderes im Gedächtnis. Damals fuhren wir durch böhmische Dörfer und bogen dann irgendwo in einen Waldweg ab. Nach einer kleinen Wanderung trafen wir auf eine riesige Lichtung; zwei Berghänge, in der Mitte ein Bächlein und eine lawede Holzbrücke. Da drüben, dort oben, da stand Omas Haus, hieß es. Wir waren im ehemaligen Neuhaus. Und verbotenerweise trafen sich hier Ost und West, denn der eine Teil der Familie siedelte nach Sachsen um, der andere Teil nach Bayern. Obwohl es verboten war, traf man sich hier um gemeinsam die Heimat zu besuchen.

Die Fotos von damals gingen immer mal wieder durch meine Hände. Als wir, ich habe mittlerweile eine eigene Familie, im Frühjahr 2013 in der Johannegeorgenstädter Jugendherberge eincheckten und ein verlängertes Wochenende dort verbrachten, rückte es wieder ins Bewusstsein. Neuhaus liegt gar nicht weit weg, schon

im übernächsten Tal. Dazwischen liegt Hirschenstand (Jeleni), das kommt mir auch irgendwie bekannt vor.

Da ich seit Jahren schon die Familiengeschichte ausarbeite und von den Großeltern auch jede Menge Urkunden und Fotos erhalten hatte, reifte sehr schnell der Plan, wieder Mal vor Ort vorbeizuschauen, die Erinnerung war doch schon sehr verblasst. Mein Vater wollte auch gern mit und meine Kinder, denen man ja auch schon viel von den Vorfahren erzählte, waren auch ganz gespannt.

So fand sich im September 2013 ein Termin, an dem sich drei Generationen Neuhauser Nachfahren auf den Weg in Richtung Neuhaus machten. Durch den Aufenthalt im Frühjahr mit der Henneberger Gegend hinter Jügel vertraut, musste nur noch ein Weg gefunden werden. Luftbildaufnahmen und Fotos im Internet verrieteten einen schnellen Weg hinunter nach Jeleni gleich hinter dem Gasthaus am Henneberg. Leider herrscht hier oben am Kamm ein anderes Wetter als in unserer Chemnitzer Umgegend, sodass wir bei trübem, und feuchten Wetter per Radl starteten, um den Übergang zu suchen. Entweder gab es kein Hinweisschild oder wir haben es übersehen, jedenfalls kämpften wir uns durch Dickicht, verlassene Pfade und Gräben am ehemaligen Grenzstreifen um eine gefühlte Stunde später endlich durch Zufall, wir hatten uns schon für den Rückweg entschieden, den erhofften Übergang zu finden. Der Weg nach Jeleni hinunter war jedoch sehr holprig. Wir entschieden uns dann, lediglich in der Penzion Jeleni einzukehren und uns durchnässen auf den Rückweg zu machen. Bei anderen Radlern erkundigten wir uns nach besseren Routen, beschlossen, im nächsten Jahr wieder zu kommen, und radelten auf

guter Strecke über den Butterweg vorbei am Kleinen Kranichsee wieder nach Jugel zurück.

Im Juni 2014 fand sich schließlich ein neuer Termin. Auch bereiteten wir uns noch besser vor. Über das Internet waren von Jeleni nach Neuhaus drei Strecken auszumachen, der westliche und der östlich Weg durch den Wald und die Straße über Sauersack (Rolava). Letztere wurde uns im Herbst von einem Radler empfohlen.

Sehr gründlich haben wir uns auch für Neuhaus selbst vorbereitet. Zur Verfügung standen die hervorragende Skizze von Ernst Ullmann, die Skizze von Selbin Ullmann mit weiteren Häusern und die leider nicht in allen Details stimmende Vorlage für Google Earth von Gerd J. Wunderer. Ein Abgleich mit alten Fotografien half bei Unklarheiten.



Bei leicht bewölktem Wetter starteten wir wieder von Jugel aus über Henneberg und dem Butterweg nach Jeleni, einem Teilstück der „Karlsruhe“, hielten uns dort rechts und steuerten vorbei am Ortsteil Kronesberg auf der holprigen Straße in Richtung Sauersack. Von dort zweigt nach wenigen Metern in Richtung Frübuß (Prebuz) der für Kfz gesperrte Weg nach Neuhaus links ab. Unberührte Natur liegt dem Wanderer hier zu Füßen. Der Weg wird gesäumt von Blumenwiesen, viele Blütenpflanzen sorgen für ein farbenfrohes Bild: Schlangen-Knöterich, Kuckucks-Lichtnelke, Großer

Wiesenknopf, Arnika Gleich am Ortseingang links stand einst die alte Sägemühle. Sie ist erst in den 1960er Jahren komplett zusammengefallen, sodass man ihre Überreste noch gut erkennt. Doch Vorsicht, teilweise sind auch noch alte Unterkellerungen sichtbar, gut möglich dass hier und da Einsturzgefahr droht. Nach kurzer Strecke erreicht man den offensichtlichen Mittelpunkt des ehemaligen Ortes. Nach Süden zweigt die alte Straße nach Trinksaffen (Rudne) ab. Neben der Autofurt ist glücklicherweise noch immer eine kleine Brücke zu finden, sodass man auch den südlichen Ortsteil „Drüben draußen“ gut zu Fuß erreicht. Weiter flussabwärts existiert die zweite Brücke heute nicht mehr. Links zweigt die Straße hinauf über den Hirschkopf nach Hirschenstand ab. Geradeaus führt der Weg ins weiter östlich gelegene Neuhammer (Novre Hamry). Hier an der Kreuzung stand die Volksschule. Sie überlebte fast alle anderen Gebäude, da in ihr nach der Aussiedlung Wanderarbeiter untergebracht waren. In den 1960er Jahren war jedoch auch sie dem Verfall preisgegeben. Schnell waren die mitgebrachten Karten und Materialien ausgepackt und eine erste Orientierung konnte erfolgen.

Gleich schräg gegenüber lugt noch ein Rest des Hauses Nr. 29 aus dem Grün hervor. Voller Stolz wollte ich meinen Söhnen erzählen, dass in diesem Haus einst ihr Ur(x6)großvater, Christoph Siegert wohnte. Studiert man aber die alten Urkunden, so bemerkt man rasch, dass es einst einen Wechsel der Hausnummern gegeben hat und in der Matrikel von 1836 mit Neuhaus Nr. 29 noch die alte Numerierung angegeben ist. Ob einst alle Häuser von der Umnummerierung betroffen waren, ist mir nicht bekannt. Schaut man weiter hinüber, so erkennt man gleich links, wenn der Weg den Waldrand verlässt ein paar einzelne Bäume und Mauerreste. Dort müssten die Anwesen Neuhaus Nr. 1 und Nr. 2 gestanden haben. Auch dort stammen unsere Vorfahren her. Joseph Siegert aus Nr. 1, Wenzl Götz aus Nr. 2. Beide waren einst Gastwirtschaften, Nr. 2 besaß den Tanzboden des Ortes.

Unser eigentliches Ziel lag links bergan am Weg nach Hirschenstand. Durch einen Abgleich zwischen den erwähnten Karten und von Satellitenfotos im Internet, auf denen die meisten Standorte der Neuhauser Häuser gut zu erkennen sind, war unser Ziel, Neuhaus Nr. 37, schnell gefunden.



Hier standen wir nun auf dem Boden, welcher die Heimat unserer Vorfahren war - oder schreibt man besser ist? Ich sehe die alten grauen Fotos aus den Jugendtagen meiner Oma Wally und versetze mich in diese Zeit. Hier wohnte sie also, ging Tag ein Tag aus hier entlang, hinunter zur Schule und tobte über die

Wiesen. 1946 musste sie 24jährig mit Ihrer Familie Neuhaus verlassen und siedelte sich schließlich in Sachsen an. Großmutter hat uns sogar noch die Liste der Habseligkeiten von damals hinterlassen, wie auch den Schein mit der Zuweisung einer neuen Wohnung in der neuen Heimat. Wertvolle Belege aus dieser schweren, traurigen Zeit. Omas Schwester traf es schlimmer, ihr angetrauter Ehemann ist heute in der Liste der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges von Neuhaus zu finden. Der aus Nr. 20 stammende Richard Lauber (Nachbar) wurde am 26.06.1942 verwundet und starb tags darauf. Der Brief mit der traurigen Mitteilung versuchte den Hinterbliebenen geschönt zu vermitteln, dass er stolz dem Tod ins Auge blickte. Tatsächlich jedoch erwartete er ihn wohl voller unsäglicher Schmerzen, in Gedanken bei seiner lieben Frau und mit der winzigen Hoffnung, doch noch zu überleben. Er habe seinen Leutnant noch gebeten, dass wenn er sterben sollte, auf seinem Grabstein stehen soll: *Hier ruht ein tapferer Soldat aus Egerland, der seine Heimat nicht mehr wiederfand.*

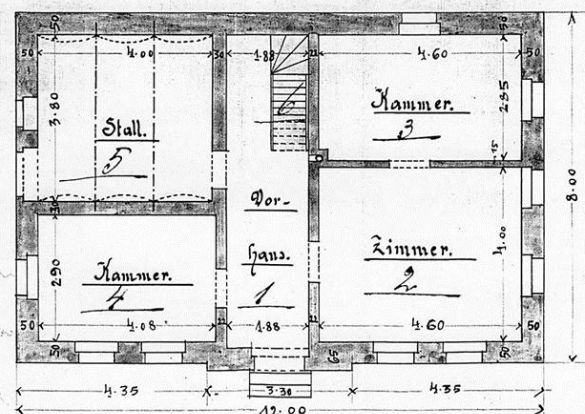


Hier oben in gut 850 m Höhe über Meeresspiegel, an der Stelle des Hauses unserer Vorfahren, soll der Ort seinen Anfang genommen haben, als das erste Haus des Ortes hier als Schmiede errichtet worden sein soll. Ende des 19. Jahrhunderts muss das Haus Opfer des roten Hahns geworden sein, denn eine Bauzeichnung berichtet von einem Wiederaufbau nach einem Brand. Selbige hält uns auch vor Augen, auf welchem engem Raum damals gelebt wurde. Hier oben, gleich rechts neben dem „Dickenseffen“-Haus, hing auch die Glocke des Ortes in einem hölzernen Glockenturm, die Kirche stand seit jeher in Hirschenstand. Für 1946 sind in dem Häuschen drei Familien genannt. Mein Urgroßvater Daniel Siegert mit Frau Emma und den drei Kindern Erna, Valerie und Maria, sein Bruder Johann Siegert mit Frau Anna und eine Familie Götz. Vetter Xari, wie meine Oma immer sagte, ist der alte Herr mit dem vollen Bart, dessen Antlitz auf einigen Fotografien bis heute nicht nur im Familienkreis überliefert ist. Dies ist auch ein schönes Beispiel, dass einst der Onkel väterlicherseits Vetter genannt wurde. Heute ist diese Tradition wohl ausgestorben. Ich meine mich sogar zu erinnern, dass mir einst meine Oma Wally ein Foto

zeigte, an dem ein alter, bärtiger Mann an einem breiten Klöppelsack mit für heutige Maßstäbe unzähligen Paar Klöppeln saß. Ein weiteres schönes Beispiel dafür, dass früher auch Männer (berufsmäßig?) der Klöppelei nachgingen und traurigerweise auch ein Beispiel dafür, wie solch interessante Belege mit den Jahren verloren gehen. Ich habe das Foto im Nachlass nicht mehr gefunden...



Vetter Johann



Ein typisches Haus mit Stall auf 12 mal 8 Metern Grundfläche.

Vom Verkauf des Anwesens im Jahre 1919 durch die Erben an Daniel Siegert ist noch der Vertrag erhalten. Aus diesem geht hervor, dass es noch vor einhundert Jahren üblich war, der Eltern Unterhalt in einem solchen Vertrag mit zu regeln (Auszug). So hatte Daniel seiner Mutter Theresia, die ein lebenslanges Wohnrecht im Hause erhielt, wöchentlich ein viertel Pfund Butter und „täglich einen Liter gesunder Kuhmilch“ zu liefern. Neben Daniels Familie wohnten nachweislich schon dessen Eltern Joseph und Theresia Siegert und seine Großeltern Bernard und Maria Anna Siegert hier in Nr. 37. So trafen also drei Nach-Neuhaus-Generationen auf das Heim der vier letzten Neuhaus-Generationen der Linie Siegert.



Blick auf den Ortsteil „oben draußen“ mit Nennung der Hausnummern

Blickt man von hier oben einige Meter gen Westen, so stand dort, ohne dass man die genaue Lage heute noch bestimmen kann, das Haus Nr. 80. Von dort stammte Daniels Frau Emma, geborene Fickert.

Oma fand ihre große Liebe in Rudolf aus dem nahen Vogldorf (Ptaci). Während seine Familie nach Bayern umsiedelte, blieb er nach seiner Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft seiner Valerie treu und folgte ihr nach Sachsen. Ihnen ist zu verdanken dass mit Sohn Peter, Enkel Heiko und sodann den Urenkeln Konrad & Albert bereits weitere drei Generationen nach Ihnen das Gedenken an Neuhaus und Vogldorf weitertragen und weiterhin neugierig sind.



Bleibt zu hoffen, dass auch künftig viele Nachfahren ehemaliger Bewohner sich der Heimat der Ahnen besinnen und einmal dieses „schöne Fleckchen Erde“ besuchen. Zu wünschen wäre für die Zukunft, dass sich die Möglichkeit bietet, in Neuhaus eine Info-Tafel aufzustellen und dass Heimatforscher die bekannten Karten vereinen und eine genaue und aussagekräftige Karte mit der alten und neuen Numerierung erstellen und publizieren.

Randnotizen

Bei Verkehrsunfällen in den Ferienmonaten starben 133 Menschen in Tschechien

In den Ferienmonaten Juli und August sind vorläufigen Polizeiangaben zufolge 133 Menschen bei Verkehrsunfällen in Tschechien ums Leben gekommen. Das ist exakt die gleiche Zahl an Todesopfern wie im Vorjahr. Besonders tragisch war in diesem Jahr der Juli – in diesem Monat mussten hierzulande 74 Verkehrstote beklagt werden. Am vergangenen Wochenende, als es in Tschechien den großen Rückreiseverkehr von den Urlaubs- und Erholungsorten gab, hat die Polizei wieder verstärkt Verkehrskontrollen durchgeführt. Dennoch ist es auch diesmal wieder zu einer Vielzahl von Verkehrsunfällen gekommen, bei denen sieben Menschen ihr Leben ließen – am Samstag drei und am Sonntag vier. Tschechien gehört EU-weit zu den Ländern, in denen es bezogen auf die Bevölkerungs- und Verkehrsdichte eine relativ hohe Unfallhäufigkeit mit den entsprechenden Folgen gibt.

RP 1.9.2014

ČSÚ: Durchschnittslohn in Tschechien auf 920 Euro gestiegen

Der Durchschnittslohn in Tschechien hat sich im zweiten Quartal dieses Jahres um 583 Kronen auf 25.500 Kronen erhöht. Das entspricht einer Lohnerhöhung um 21 Euro auf nunmehr 920 Euro monatlich. Die Gehaltserhöhung lag damit nominell bei 2,3 Prozent, nach Abzug der Inflation aber reell nur bei

2,1 Prozent. Das gab am Freitag das Tschechische Statistik-Amt (ČSÚ) bekannt.

Den höchsten Durchschnittslohn in Tschechien erhalten die Prager. Ihr monatlicher Verdienst liegt jetzt bei 33.122 Kronen brutto, das entspricht 1.200 Euro. Die Lohnsteigerung der Hauptstädter lag indes nur bei reell 1,2 Prozent. Sie haben zudem die mit Abstand höchsten Lebenshaltungskosten im Land. Zusammen mit dem Mittelböhmischen Kreis liegen die Einkünfte der Prager über dem Durchschnitt. Die Arbeitnehmer der anderen Kreise aber verdienen im Schnitt weniger als 25.000 Kronen. Die geringsten Löhne werden dabei im Kreis Karlovy Vary / Karlsbad gezahlt – hier liegt das monatliche Durchschnittsgehalt bei 21.848 Kronen (ca. 790 Euro).

RP 5.9.2014

Gedenktafel für Pfarrer Toufar in Polná enthüllt

Eine Gedenktafel für Pfarrer Josef Toufar wurde am Samstag in Polná bei Jihlava / Iglau enthüllt. Toufar besuchte ein Jahr lang die Wirtschaftsschule in Polná, bevor er sich entschied, Priester zu werden. 1950 wurde Toufar vom kommunistischen Geheimdienst StB zum Tod gefoltert. Zurzeit verläuft in der römisch-katholischen Kirche der Seligsprechungsprozess. Unter den Gästen, die an der Enthüllung der Gedenktafel teilnahmen, war auch Kardinal Dominik Duka.

RP 7.9.2014

In Velké Meziříčí wird an Besuch des Kaisers von 1909 erinnert

In Velké Meziříčí / Groß Meseritsch wurde am Wochenende an den Besuch mit einem historischen Fest an den Besuch von Kaiser Franz Josef in der Stadt vor 105 Jahren erinnert. Der Kaiser besuchte Velké Meziříčí in der Böhmischemährischen Höhe mit dem Thronfolger Franz Ferdinand und dem deutschen Kaiser Wilhelm, um Truppenübungen zu sehen. Die Militärmanöver fanden vom 8. bis zum 11. September 1909 statt. Zuletzt hatte Velké Meziříčí im Jahr 2009 ein historisches Fest im Schlosspark veranstaltet.

RP 8.9.2014

Polizeirazzia auf Asiamarkt an deutscher Grenze

Die tschechische Polizei hat am Dienstagvormittag begonnen, den Asiamarkt in der Stadt Aš / Asch an der Grenze zu Deutschland zu durchsuchen. Etwa zweihundert Beamte durchkämmen die Stände nach illegalen Waren, Waffen und Drogen. Es handle sich um eine der größten Razzien in der Region seit Jahren, sagte der Leiter der Polizei im Kreis Karlovy Vary / Karlsbad. Zwölf Personen seien bereits festgenommen worden.

Laut Schätzungen haben auf dem Asiamarkt Lipový dvůr rund 300 Händler Geschäfte oder Verkaufsstände. In der Vergangenheit wurden dort bereits mehrfach illegale Waren von den Behörden sichergestellt.

RP 9.9.2014

Ehemalige PTP-Mitglieder werden für Zwangsarbeit während des Kommunismus entschädigt

Die ehemaligen Angehörigen der sogenannten „technischen Hilfsbataillons“ (PTP) werden für das Unrecht, das ihnen das kommunistische Regime angetan hatte, entschädigt. Darüber entschied das Regierungskabinett am Donnerstag. Den Antrag um einen einmaligen finanziellen Beitrag sollen die ehemaligen PTP-Mitglieder bis zum Ende März 2015 stellen. Das Innenministerium geht davon an, dass die Entschädigungskosten rund 25 Millionen Kronen (890.000 Euro) betragen werden. Dem Vorsitzenden des Verbandes der technischen Hilfsbataillons, Jan Decker, zufolge wird der finanzielle Ausgleich noch etwa 500 Männer betreffen. Die Entschädigung können auch Witwen von Männern beantragen, die bereits gestorben sind.

In die sogenannten „technischen Hilfsbataillons“, die Zwangsarbeit leisteten, wurden in den 1950er Jahren vor allem Intellektuelle geschickt, die das kommunistische Regime für unbequem hielt. Zudem landeten bei den Zwangsarbeit-Bataillons Bauern, die den Genossenschaften nicht beitreten wollten, sowie viele Priester und Adelige. Durch eine physische Arbeit unter sehr harten Bedingungen, mit Militärausbildung und verschiedenen Formen der Erniedrigung sollten diese Menschen nach den Vorstellungen des kommunistischen Regimes „umerzogen werden“.

RP 11.9.2014

Statistik-Amt: Bevölkerungszahl in Tschechien leicht gestiegen

Die Bevölkerungszahl ist in Tschechien leicht gestiegen. Im ersten Halbjahr registrierte das staatliche Statistik-Amt insgesamt 10.521.600 Menschen. Das

war um 9.200 mehr als zum Ende des letzten Jahres. Der leichte Anstieg ist durch einen Zustrom von Ausländern verursacht. Zudem ist die Zahl der während des ersten Halbjahrs geborenen Kinder höher als die Zahl der gestorbenen Menschen. Zur Welt kamen 53.100 Kinder, 51.800 Menschen sind gestorben.

RP 11.9.2014

Nationalgalerie übergibt symbolisch Kunstwerke an Kirchenvertreter

Die Nationalgalerie in Prag hat am Freitag einige Kunstwerke aus ihrem Museumsbestand an Kirchenvertreter übergeben. Mehrere Glaubensgemeinschaften und kirchliche Institutionen fordern auf der Grundlage des Gesetzes über Kirchenrestitutionen die Rückgabe von einem Teil ihres Eigentums, das nach 1948 verstaatlicht wurde. Unter den Werken, die nun übergeben wurden, sind zwei Gemälde des Barockmalers Peter Paul Rubens sowie Tafelbilder des Hohenfurter Altar-Zyklus aus der Hochgotik. Auf Grund eines Vertrags zwischen Galerie und Kirchen bleiben sie dennoch als Dauerleihgabe weiterhin in der Nationalgalerie ausgestellt.

RP 12.9.2014

Lebenserwartung steigt: Tschechen werden immer älter

Die Zahl der Tschechen, die älter als 85 Jahre sind, steigt. In den vergangenen 10 Jahren hat sich ihre Anzahl fast verdoppelt. Während 2003 etwa 90.000 Menschen in Tschechien lebten, die älter als 85 waren, sind es dieses Jahr 175.000. Fast drei Viertel dieser Altersgruppe sind weiblich. Die demografischen Angaben veröffentlichte das Tschechische Statistikamt am Freitag.

Frauen bilden mit 51 Prozent eine knappe Mehrheit an der tschechischen Gesamtbevölkerung. Während in den jüngeren Jahrgängen die Männer überwiegen, ändert sich das Verhältnis bei fortschreitendem Alter. Unter den Menschen über 65 sind 59 Prozent Frauen, unter den über 85-Jährigen beträgt der weibliche Anteil sogar 72 Prozent. Die Statistiker weisen in ihrer Untersuchung jedoch darauf hin, dass sich der Anteil der Männer in dieser Altersgruppe langsam erhöht. Laut Prognosen des Statistikamtes könnten in sechs Jahren schon über 214.000 Menschen über 85 in Tschechien leben, um das Jahr 2050 sollen es 696.000 sein. Das wäre ein Anteil von sieben Prozent an der Gesamtbevölkerung.

RP 12.9.2014

Mindestlohn in Tschechien steigt ab Januar auf 333 Euro

Der monatliche Mindestlohn in Tschechien steigt mit Beginn des kommenden Jahres auf 9200 Kronen (ca. 333 Euro). Der Zuwachs um 8,2 Prozent wurde am Montag vom Mitte-Links-Kabinett beschlossen. Der bisherige Satz habe Arbeitnehmern keine würdige Existenz ermöglicht, teilte der sozialdemokratische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka zur Begründung mit. Arbeit müsse sich im Vergleich zu Sozialleistungen lohnen. Arbeitgeberverbände sehen in der Erhöhung indes eine Gefahr für Arbeitsplätze. Zuletzt war der Mindestlohn im Jahr 2013 um damals 18 Euro angehoben worden. RP 15.9.2014

Deutsche Lebensmittel halten 43 Prozent der Tschechen für besser als tschechische

Nach Meinung von 43 Prozent der Tschechen sind deutsche Lebensmittel von ihrer Qualität her oft besser als tschechische Nahrungsmittel. Das geht aus den Ergebnissen einer Umfrage des Internetportals Kupa.cz hervor, dass die Warenpreise der Handelsketten regelmäßig sondiert. 11 Prozent der Befragten äußerten indes, dass die Lebensmittel des nordwestlichen Nachbarn der Tschechischen Republik schlechter als die des eigenen Landes seien. 15 Prozent der Umfrageteilnehmer wiederum sind der Ansicht, dass deutsche Lebensmittel ziemlich teuer seien. An der Umfrage nahmen 1700 User des Internetportals Kupa.cz teil.

RP 15.9.2014

Wolhynien-Tschechen: Massenhafte Rückkehr steht nicht bevor

Eine massenhafte Rückkehr der Wolhynien-Tschechen aus der Ukraine steht nicht bevor. Dies ergab sich am Mittwoch beim Besuch des tschechischen Außenministers Lubomír Zaorálek im ukrainischen Shitomir. Zaorálek, der auch 100 Kilogramm medizinische Hilfsmaterialien für die Ostukraine im Gepäck hatte, traf in Shitomir mit etwa 50 Angehörigen der tschechischen Minderheit zusammen. Er habe nicht den Eindruck, dass die Wolhynien-Tschechen aufgrund der politischen Situation die Ukraine verlassen wollten, sagte Zaorálek nach dem Treffen. Daher müsse auch kein Massenexodus organisiert werden. Gleichlautend äußerten sich Vertreter der Minderheit gegenüber tschechischen Medien. Zaorálek verwies auf die bereits bestehenden Möglichkeiten einer dauerhaften Aufenthaltsgenehmigung für Rückkehrwillige.

Unklar sind nun die Hintergründe für das Gesuch von Wolhynien-Tschechen im März dieses Jahres. Damals hatten 40 Familien die tschechische Regierung um eine erleichterte Rückkehr nach Tschechien gebeten. Ein Vertreter der Vereinigung der Wolhynien-Tschechen, von der das Gesuch ausging, sagte am Mittwoch, er wisse nichts von diesen Familien. Die Absenderin des Gesuchs, Ema Snidevyčová, hat ihren Wohnsitz bereits in Tschechien.

Dem tschechischen Außenministerium zufolge leben in der Ukraine rund 5.000 Menschen, deren Vorfahren aus den Böhmisches Ländern stammten und sich überwiegend im 19. Jahrhundert in Wolhynien niederließen. Ein Teil der in der Ukraine lebenden Tschechen kehrte später in die Heimat ihrer Vorfahren zurück. Die ersten Wolhynien-Tschechen kamen nach dem Zweiten Weltkrieg in die Tschechoslowakei. In den Jahren 1991 bis 1993 gab es eine zweite Rückkehrer-Welle.

RP 17.9.2014

Crystal Meth: Tschechien will Drogenfahndung ausweiten

Die tschechische Justizministerin Helena Válková (Ano-Partei) möchte die Hersteller der Droge Crystal Meth in Zukunft noch stärker verfolgen. Dies sagte sie am Mittwoch bei einem Treffen mit ihrem bayerischen Amtskollegen Winfried Bausback (CSU) in Hof. Laut Bausback habe die Zahl der Erstkonsumenten in Bayern dank der guten grenzüberschreitenden

Zusammenarbeit zwischen tschechischen und bayerischen Behörden im vergangenen Jahr um 27 Prozent gesenkt werden können. Dennoch bleibt das Methamphetamin die Droge Nummer eins im deutsch-tschechischen Grenzgebiet. Bausback sprach von einem explosiven Anstieg in den letzten Jahren. Während die Ermittler im Jahr 2011 bei Grenzkontrollen zwischen Bayern und Tschechien 3,3 Kilo Crystal Meth sicherstellten, seien es im Jahr 2013 bereits 36 Kilogramm gewesen. 90 Prozent der Drogen wurden in Tschechien hergestellt.

RP 17.9.2014

Ostmährisches Kateřinice ist „Dorf des Jahres 2014“

Das Dorf des Jahres 2014 in Tschechien ist die Gemeinde Kateřinice / Kattendorf in der ostmährischen Region von Vsetín. Auch die Plätze zwei und drei beim Wettbewerb wurden von Gemeinden aus Mähren belegt, und zwar von Ořechov in der Böhmisches-Mährischen Höhe und von Nová Hradečná bei Olomouc / Olmütz. Eine Kommission hat aus 13 Finalisten den Sieger gewählt, die in den einzelnen Landkreisen der Tschechischen Republik gesiegt haben. Am diesjährigen 20. Jahrgang des Wettbewerbs nahmen insgesamt 306 Gemeinden teil, dass ist um 33 Dörfer mehr als im letzten Jahr. Ziel des Wettbewerbs „Dorf des Jahres“, kleine Orte bekannt zu machen und die Bewohner zur aktiven Teilnahme an der Gestaltung ihrer Heimat zu motivieren. Veranstaltet wird der Wettbewerb vom Verein zur Erneuerung ländlicher Regionen der Tschechischen Republik, dem Ministerium für regionale Entwicklung, dem Städte- und Gemeindebund und dem Ministerium für Landwirtschaft. Das diesjährige Siegesdorf wurde am Samstag beim Lieder- und Tanzfestival in Luhačovice bekannt gegeben.

RP 20.9.2014

Europäisches Forschungszentrum für Cybertechnik, Mathematik und Physik wird in Pilsen eröffnet

Ein Forschungszentrum für Cybertechnik, Mathematik und Physik wurde am Freitag an der Westböhmische Universität in Pilsen eröffnet. Die Kosten auf die Errichtung dieses europäischen Exzellenzzentrums mit dem Namen NTIS (Neue Technologien für Informationsgesellschaft) belaufen sich 1,355 Milliarden Kronen (49,27 Millionen Euro), sie wurden von 80 Prozent aus dem EU-Programm für Forschung und Innovation bedeckt. Für die Westböhmische Universität bietet das Zentrum die Möglichkeit, sich der Spitze in der Forschung und Entwicklung anzuschließen, sagte Rektorin Ilona Mauritzová gegenüber der Presseagentur ČTK.

RP 20.9.2014

Finanzministerium plant zwei Mehrwertsteuersätze ab 2016

Ab dem Jahr 2016 könnten in Tschechien wieder nur zwei Mehrwertsteuersätze gelten. Das räumte die stellvertretende Finanzministerin Simona Hornochová in einer Sonntagssendung des Tschechischen Fernsehens ein. Ihr zufolge könnte der mittlere der jetzigen drei Steuersätze von 15 auf 10 Prozent

herabgesetzt werden. Zurzeit gelten in Tschechien die allgemeine Mehrwertsteuer von 21 Prozent und ein reduzierter Mehrwertsteuersatz von 15 Prozent. Im Abgeordnetenhaus wird bald eine Vorlage gebilligt werden, mit der ein dritter Mehrwertsteuersatz von 10 Prozent einführt werden soll. Dieser soll 2015 in Kraft treten und sich auf Bücher, Arzneimittel und Babynahrung beziehen.

RP 21.9.2014

Steuerhinterziehung: Alkoholmafia hat 244 Millionen Euro Schaden dem Staat zugefügt

Die so genannte Alkoholmafia hat einen Schaden in Höhe von 6,7 Milliarden Kronen (244 Millionen Euro) dem tschechischen Staat zugefügt. Das ist die höchste Schadenssumme, die durch die Steuerhinterziehung in der Geschichte der Tschechischen Republik entstanden ist. Bei der Mafia handelt es sich um eine Gruppe mit dem Zlíner Unternehmer Radek Březina an der Spitze, die seit 1998 mit dem nichtversteuerten Alkohol gehandelt hat. Die Polizei schlägt eine Anklage gegen sieben Personen wegen der Beteiligung an organisierter Kriminalität und der Steuerhinterziehung vor.

RP 23.9.2014

Abgeordnetenhaus billigt Verbot für Mülldeponien ab 2024

Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag eine Novelle des Gesetzes über Kommunalabfälle verabschiedet. Der Norm zufolge sollen innerhalb von zehn Jahren die Mülldeponien durch Müllverbrennungsanlagen und Recycling völlig ersetzt werden. Abgelehnt wurde eine Senatsänderung der Vorlage. Die Senatoren schlugen vor, ein Verbot für den Schrott-Ankauf von Privatpersonen zu verhängen. Durch diese Maßnahme sollte Metalldiebstahl verhindert werden. Die Polizei ermittelt in etwa 11.000 Fällen des Metalldiebstahls pro Jahr.

RP 24.9.2014

Diskriminierung von Roma in der Schule: EU verstärkt Druck auf Tschechien

Nach Angaben der Menschenrechtsorganisation Amnesty International würden Roma-Kinder an tschechischen Schulen diskriminiert. Die EU-Kommission verlangt daher von Tschechien weitere Informationen zur Situation von Roma-Kindern im hiesigen Bildungssystem. Wie ein Sprecher der EU-Kommission am Donnerstagabend mitteilte, hat die tschechische Regierung nun zwei Monate Zeit, die Informationen beizubringen. Auf ihrer Grundlage wird die Kommission über weitere Schritte in der Angelegenheit entscheiden, die bis vor den Europäischen Gerichtshof gehen könnte. Amnesty International begrüßte die Ankündigung der Kommission. Das Brüsseler Büro der Menschenrechtsorganisation schrieb in einer Stellungnahme, dass man seit Jahren die systematische Diskriminierung von Roma-Kindern an tschechischen Schulen dokumentiere. Bislang habe die dortige Regierung jedoch keine effektiven Schritte unternommen. Auch der Europarat hat im vergangenen Jahr auf das Problem der Segregation von Roma-Kindern im tschechischen Bildungssystem

hingewiesen. Der europäische Gerichtshof für Menschenrechte urteilte bereits 2007, dass eine Diskriminierung vorliege, weil tschechische Roma-Kinder vor allem in Sonderschulen abgeschoben werden.

In einer ersten Reaktion auf die neuerlichen Anschuldigungen äußerte die Sprecherin des Bildungsministeriums am Freitag in Prag, dass das Ressort der Gleichbehandlung von Schülern in der Bildung eine außerordentliche Beachtung schenke.

RP 26.9.2014

Forst-Jahresbericht: Tschechen sind Volk leidenschaftlicher Pilzsammler

Die Disziplinlosigkeiten der Pilzsammler fügen den Wäldern in Tschechien jährlich Schäden in mehrfacher Millionenhöhe zu. Viele Autofahrer parken falsch und blockieren damit die Zufahrtswege für die Nutzfahrzeuge der Forstwirtschaft, andere Menschen wiederum hinterlassen ihre Abfälle im Wald, beschädigen die Einzäunung junger Bäume oder verjagen das Wild. Das gaben Mitarbeiter des staatlichen Forstunternehmens Lesy ČR am Freitag auf einer Pressekonferenz in Prag bekannt. Der Staatsbetrieb Lesy ČR bewirtschaftet die Hälfte der Waldflächen im Land.

Die Tschechen sind ein Volk der leidenschaftlichen Pilzsammler. Laut dem Jahresbericht 2013 über den Waldbestand und den Stand der Forstwirtschaft in Tschechien haben sie im vergangenen Jahr die Rekordmenge von 33.000 Tonnen Pilzen in den Wäldern gesammelt. In weiteren Zahlen ausgedrückt bedeutet das: Sie brachten einen Pilzertrag in Höhe von 5,4 Milliarden Kronen (knapp 200 Millionen Euro) zusammen. Nach Dokumenten, die im Juli von der Regierung gebilligt wurden, wenden sich drei Viertel der tschechischen Haushalte dem Pilzsammeln zu. Auf jeden Haushalt entfielen im vergangenen Jahr im Schnitt fast acht Kilogramm Pilze. Auch der Besuch der Wälder hat weiter zugenommen. Jeder Einwohner Tschechiens ist im Jahr 2013 im Schnitt 26 Mal in den Wald gegangen.

RP 26.9.2014

Umfrage: 62 Prozent der Tschechen wollen zur Wahl gehen

In knapp zwei Wochen, am 10. und 11. Oktober, finden in Tschechien die Kommunalwahlen und die Ergänzungswahl zum Senat statt. Dann aber wollen nur 62 Prozent der Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Dies ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM, die jetzt veröffentlicht wurde. Den weiteren Ergebnissen der Umfrage zufolge aber haben sich bisher nur 52 Prozent derjenigen, die zur Wahl gehen wollen, fest entschieden, wen sie wählen werden. Aus den Erfahrungen früherer Umfragen weiß man indes, dass die tatsächliche Wahlbeteiligung noch um einiges niedriger sein wird. Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2010 hatten 61 Prozent der Befragten zuvor erklärt, dass sie ihre Stimme abgeben wollen. Letztlich aber traten nur 49 Prozent der Wahlberechtigten auch an die Wahlurne.

RP 27.9.2014

Trabanten-Corso in Prag leitet Erinnerungen an DDR-Botschaftsflüchtlinge ein

Mit einem Trabanten-Corso werden am Montag in Prag die Feierlichkeiten aus Anlass des 25. Jahrestages der Ausreise der ersten DDR-Botschaftsflüchtlinge von Prag ins damalige Westdeutschland eröffnet. In den Spätsommertagen des Jahres 1989 waren zunächst bis zu 5000 damalige DDR-Bürger in die Prager Botschaft der Bundesrepublik Deutschland geflüchtet, um so ihre Ausreise in den anderen deutschen Staat zu erzwingen. Mit der Verkündung des Halbsatzes „Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise...“, den Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher vom Balkon der Botschaft aussprach, ging ihr Wunsch am Abend des 30. Septembers 1989 in

Erfüllung. Seitdem gilt die durch harte Verhandlungen mit dem Honecker-Regime erzielte Ausreise der Prager Botschaftsflüchtlinge als Anfang vom Ende der damaligen DDR.

Die Trabanten, mit denen die DDR-Bürger seinerzeit zumeist unterwegs waren, sind zu einem Symbol für den Freiheitswillen der „Ossis“ geworden. Vor 25 Jahren ließen diejenigen Flüchtlinge, die mit dem Auto in Prag anreisten, ihre Trabanten und Wartburgs einfach in den Straßen der Moldaustadt stehen und stürmten mit dem nur allernötigsten Gepäck in die bundesdeutsche Botschaft. Sie harrten dort solange aus, bis sich die DDR-Staatsführung handlungsbereit zeigte und ihrer Ausreise in den Westen zustimmte.

RP 29.9.2014

Buchtipps

„Silberrausch und Berggeschrey“ Archäologie des mittelalterlichen Bergbaus in Sachsen und Böhmen

Dieses 296 Seiten starke Werk, im Format 24 x 28 cm, ist das Ergebnis eines Gemeinschaftsprojektes im Rahmen von ArchaeoMontan, welches durch die EU gefördert wurde. Dabei gehen die Autoren anhand konkreter Beispiele auf die archäologische Forschung und deren Ergebnisse ein. Anhand von vielen farbigen Zeichnungen und Fotos wird anschaulich die im Text bearbeitete Thematik dokumentiert. Es ist der Katalog zur Wanderausstellung, die bis zum 28. September im Museum Jáchymov/St. Joachimsthal zu sehen war und vom 24. Oktober 2014 bis zum 29. März 2015 im Museum Osterzgebirgsgalerie Dippoldiswalde zu sehen sein wird. Dieses Werk ist ein Muss für alle Freunde des historischen Bergbaus.

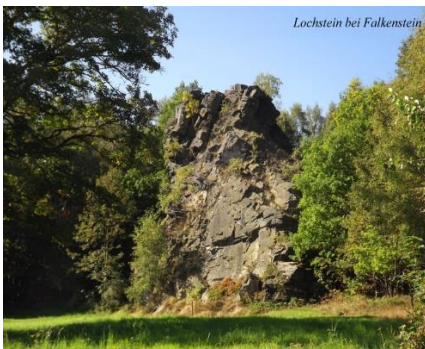
Erhältlich ist diese Publikation zum Preis von etwa 20 Euro im Landesamt für Archäologie Sachsen, Zur Wetterwarte 7, 01109 Dresden, Tel: +49 351 8926 840, Fax: +49 351 8926 999.

Die ISBN-Nummer lautet: 978-3-941171-99-2

Wieviele Berge hat das Erzgebirge? - Vorankündigung

Liebe Leser des „Grenzgänger“, nachdem mein Band 1 der „Erhebungen des Erzgebirges“ eine gute Resonanz erreicht hat, ist es an der Zeit, über meine Arbeit zum zweiten Band zu berichten. Zwei Monate, Januar und Februar, habe ich mich nur mit Karten beschäftigt. Dabei habe ich rund 750 Erhebungen namentlich verzeichnete Erhebungen im Bereich zwischen 500 und 799 m Höhenlage ermittelt. Danach begann die eigentliche Arbeit. Fahrten in alle Teile unseres Gebirges, fotografieren, Besonderheiten suchen, Wanderwege erkunden und auf alle möglichen Aussichtstürme klettern, da wird es nicht langweilig. Inzwischen kann ich davon ausgehen, mich recht gut in den wichtigsten Gebieten auszukennen. Auch für mich war es immer wieder überraschend, was ich da gefunden habe. Neben sehr schönen Felsen, unscheinbaren Kuppen, markanten Gipfeln, habe ich eine Reihe von Menschen getroffen, telefonisch gesprochen oder per E-Mail kontaktiert. Eine Unmenge von Material hat sich in diesem Zeitraum angesammelt. Dies alles in den verschiedenen Kapiteln meines Buches zu verarbeiten, das war eine Herausforderung. Ich hoffe, den Wanderern, Heimatfreunden und Touristen wieder ein Nachschlagewerk übergeben zu können, welches ihre Erwartungen erfüllt und Anregungen für ihre Wanderungen und Fahrten zu liefern. Natürlich wird auch dieses Werk nicht nur Beifallklatscher finden, aber über jede Information und Anregung, oder auch Verbesserung bin ich dankbar. Die Heimatfreunde werden mir sicher nicht böse sein, wenn ich das Cover meines Buches noch nicht veröffentlichte. Bald ist es erhältlich, hier einige Bilder aus Band 2.

Mit einem herzlichen Glück Auf – Euer Frieder Berger – genannt Berge-Berger

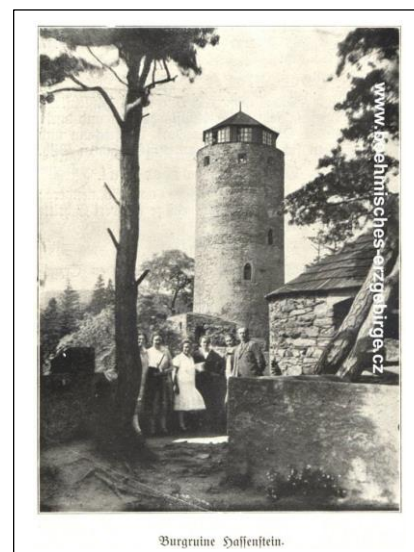


Termine und Veranstaltungen

Am 18. und 19. Oktober ist es wieder soweit: Herbstwanderung im Böhmischem Erzgebirge!

Wir fahren am 18.10.2014 früh 8:36 Uhr mit dem Zug ab Chemnitz Hbf Richtung Bärenstein/Weipert. In Kráma steigen wir aus und laufen durch den wunderschönen Brunnendorfer Grund zur eindrucksvollsten Burgruine des Böhmischem Erzgebirges - der Burg Hassenstein. Hier weilte schon Goethe und nahm mit dem Fürsten von Lobkowitz eine opulente Mahlzeit zu sich. Wen Ruinen nicht so interessieren, der kann im dortigen Gasthaus eine der besten Knoblauchsuppen Böhmens genießen. Zurück geht es am selbigen Tage hinauf in das Bergstädtchen Sonnenberg. Dort übernachteten wir nach ein bis zwei Böhmischem Bierchen und guter böhmischer Küche. Am Sonntag wartet nur noch ein Marsch von ungefähr 1,5 km bis zum Bahnhof Sonnenberg, von wo aus uns der Regionalzug wieder zurück nach Chemnitz fährt.

Zustiege auf der Hinfahrt hier möglich:



<http://jizdnirady.idnes.cz/draha/?p=BCSZByd0AXGZsFsNXbw1bV0Q28xfLGmh7auQap.t.CUGIJivuomNMF1txkmaTW.5N9g9gZDXcekSsosqfA7I3C8txlxsGs.Zh7yL7REt0y21zn4zt3LGKrErRull6kGHPgaSjy8ky1jSgfealEb5gkKPMaL3OS36JKWN6rWbD5I->

Hals- und Beinbruch wünscht der Böhmerlangi

Termine im Überblick

Ort	Datum	Informationen
Cheb/Eger	03.10.2014	16 Uhr Start zum Gebetsweg in Hundsbach (GG 37 S. 15) 19 Uhr Wortgottesdienst in der Kirche Sv. Václav in Cheb/Eger (GG 37 S. 15)
Květnov/Quinau	04.10.2014	10 Uhr Tschechisch-deutscher Gedenkgottesdienst zum Gedenken und Dank für die Friedliche Revolution in Deutschland und in der Tschechischen Republik vor 25 Jahren.
Abertamy/Abertham	04.10.2014	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Burg Hassenstein	18. und 19.10.2014	Wochenende in Böhmen – Wanderung zur Burg Hassenstein GG Nr. 40, Seite 19
Abertamy/Abertham	25.10.2014	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	08.11.2014	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	22.11.2014	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	06.12.2014	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	28.12.2014	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen

Böhmisches im Internet

Eine umfangreiche Dokumentation historischer Aufnahmen aus Weipert/Vejprty ist in 5 Teilen unter folgenden Adressen auf YouTube abgelegt:

Teil 1: Landschaft und Umgebung <https://www.youtube.com/watch?v=imOtpC1cowQ>

Teil 2: Historische Plätze <https://www.youtube.com/watch?v=hoTbhbqYmYE>

Teil 3: Industrie <https://www.youtube.com/watch?v=FHCbNb7vHel>

Teil 4: Der Bau der Gebäude – Architektur <https://www.youtube.com/watch?v=8bNbTpkieN0>

Teil 5: Städte in der Nähe <https://www.youtube.com/watch?v=kobOG0TsQEM>

Im Tschechischen Fernsehen gibt es eine interessante Serie „Toulavá kamera“, was man mit herumziehender Kamera übersetzen kann. Hier werden verschiedene Ausflugsziele im ganzen Land vorgestellt. Auf der Hauptseite <http://www.ceskatelevize.cz/porady/1126666764-toulava-kamera/> besteht die Möglichkeit, nach Regionen (regiony) auszuwählen und die geschieht nach Kreisen (größerer Gebiet) und den Bezirken in den Kreisen. Hledat heißt „suchen“ und so gelangt man zu den Beiträgen in die Region, für die man sich interessiert. Gibt es dort viele Beiträge, so kann man die Seiten unter „Další stránky“ weiterblättern. Hat man nun einen Beitrag gefunden, der interessiert erscheint, so drückt man auf „přehrát video“ – Video starten. (Bitte nicht von dem Werbespot abschrecken lassen.) Meist werden auch noch weitere Informationen angezeigt, auf denen Öffnungszeiten usw. ersichtlich sind.

Die Geschichte der Stadt Komotau/Chomutov wird in diesem Video anschaulich dargestellt:
<https://www.youtube.com/watch?v=wtiOTzp7-GA&feature=youtu.be>

Wer selbst keine Gelegenheit mehr hat, die Eisenbahnstrecke Vejprty-Chomutov / Weipert-Komotau noch einmal selbst zu befahren, kann auf den folgenden Videos dies nachvollziehen:

<https://www.youtube.com/watch?v=WVRovrdl5SE>
<https://www.youtube.com/watch?v=hqadz4QIMKk>
<https://www.youtube.com/watch?v=FSknGBS14xl&list=PL9E3DDA130F8BFE08>
<https://www.youtube.com/watch?v=jYW15IVWohM&index=4&list=PL9E3DDA130F8BFE08>
<https://www.youtube.com/watch?v=jRHrxYrcLso&index=5&list=PL9E3DDA130F8BFE08>
<https://www.youtube.com/watch?v=q8bK1mqeC3Q&list=PL9E3DDA130F8BFE08&index=6>
<https://www.youtube.com/watch?v=fTfRwpe657M&list=PL9E3DDA130F8BFE08&index=9>
<https://www.youtube.com/watch?v=KB3Bauflhh8&list=PL9E3DDA130F8BFE08&index=15>
<https://www.youtube.com/watch?v=irERy1J2bP0&list=PL9E3DDA130F8BFE08&index=21>

Dies ist aber nur eine kleine Auswahl der verfügbaren Videos auf YouTube zu diesem Thema.

Den Nutzern von Facebook stehen eine Vielzahl von Themenbereichen zur Verfügung, die sich mit dem böhmischen Erzgebirge und seiner Geschichte beschäftigen. Dabei gibt es deutsch-, tschechisch- und gemischtsprachige Seiten.

Hier seien einige genannt, auf die man über die Suchfunktion leicht gelangt:

- Kaaden/Kadaň und Umgebung (d)
- Böhmen-Mähren-Schlesien (d/cz)
- Království Erzgebirge – Königreich Krušné Hory (cz)
- Heimatlandschaft Erz- und Mittelgebirge (d)
- Zaniklé kostely (cz) (Untergegangene Kirchen)
- Graslitz – die klingende Stadt (d)
- Poznej dvě země – Krušnohoří (cz) (Kennen sie die beiden Länder – Erzgebirge)
- Reischdorf / Rusova (d)
- Moldavská dráha (cz) (Moldauer Bahn)
- Kloster Ossegg / Klášter Osek (d/cz)
- Deutsche aus Böhmen und Mähren (d)
- Sudetenland CZ (d/cz)
- Montanregion Krušné hory – Erzgebirge (cz)
- Krušné hory – Krušnohorský myslět, žít a snít (cz) (Erzgebirgisch denken, leben und träumen)
- Egertal Echo (d)

Am 11. September diesen Jahres wurde in Žatec/Saaz in der Synagoge eine Ausstellung über die jüdischen Bürger der Stadt eröffnet. Wem es nicht möglich ist, diese selbst zu besuchen, der kann unter <http://www.saaz-juden.de> die Informationstafeln in mehreren Sprachen lesen.

Das Jahr 1968 bedeutete für die Altstadt von Most/Brüx den Abriß vieler alter Häuser, um die darunter befindliche Braunkohle fördern zu können. Von der Sprengung gibt es dieses bedrückende Video:

<https://www.facebook.com/video.php?v=1511834422398095&set=o.2225287398&type=2&theater> .

Ein weiteres Video zeigt Sequenzen des Abrisses des Grenzbahnhofes in Vejprty/Weipert im Jahr 2011.

<https://www.youtube.com/watch?v=fTfRwpe657M>

Der Lehnschaffterstolln in Mikulov/Niklasberg ist ein interessantes Besucherbergwerk im östlichen böhmischen Erzgebirge. Auf der Seite <http://www.stolamikulov.cz/> gibt es Bilder und viele Informationen und tschechischer Sprache. Jedoch unter der Rubrik „Der Lehnschaffterstolln in Mikulov/Niklasberg“, die auf die Seite der IG Projekt Bergkittel leitet, findet man eine gute deutschsprachige Beschreibung mit Bildern.

<http://www.goethe.de/ins/cz/prj/jug/leb/de13321087.htm> Unter dieser Adresse findet man ein aktuelles Interview, welches Maria Šílený vom Goethe-Institut Prag mit Petr Mikšíček führte.

Ein Spaziergang durch das Zentrum von Schlackenwerth, dem heutigen Ostrov um das Jahr 1921:
<https://www.facebook.com/video.php?v=714393708574863&set=vb.546873525336976&type=2&theater>

Tschechien, und hier besonders die Region um Žatec/Saaz ist für seinen Hopfenanbau bekannt. Auch die Radeberger Brauerei bezieht von hier ihren Rohstoff. Einen interessanten Beitrag dazu findet man unter <http://radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/nachfrage-nach-tschechischem-hopfen-im-ausland-weiter-steigend#0> und <http://radio.cz/de/rubrik/wirtschaftsmagazin/hopfenproduktion-im-aufwind>

Wer das 3. LAND AND ART – Festival in Königsmühle und Popov/Pfaffengrün nicht besuchen konnte, findet in diesem Video einige Eindrücke des Wochenendes: <http://vimeo.com/105066855>

Interessante Informationen rund um Böhmisches Wiesenenthal, Stolzenhain, Böhmisches Hammer und Lauxmühle findet man unter http://www.online-ofb.de/boehmisches_wiesenenthal/.

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

„S Gaschling.“

aus: *Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Müller. Unterhaltungsbeilage Gemeindeamtlicher Nachrichten*

„Gavattr Franzl, des kast mir galabn, a Gaschling ordlich zamgaricht, des is d'r a wos guts. Wenn m'r da ganza Woch ner Kaffee, Ardäppl-Götz'n, Knoblich-Supp un wiedr amol Quatscher drunternei hot, nochert will d'r Mong amol a wing sauersch Fleisch.“ „Nu ja, Gavotter Julie, du host schu racht; wu kriecht m'r denn setta Gaschlingr?“ „Wenn dei Alter, d'r Gavatter Hannes in Sunntich in d'r Kerch gieht, do soll ar ner beren Fleischer fröng, do seiera schu za hobn.“ Richtich, d'r Sunntich kimmt ra un d'r Hannis macht sich off da Sockn. Sei Frah möcht nu garn wissn, wie m'r a setts Gaschling zamrichtn soll, drhalm ruft sa zen Fanstr naus noch, ar soll net vergassn, soll da Fleischara frögn, wie m'r a setts Gaschling kochen müßt. D'r Hannes tratscht sacht a fart, racht a Pfeifl ims annera aus und denkt immer bei sich: Deß da ner es Gaschling net v'rgißt, sinst gocht dich dei Alta fart. – Da Kerch is aus, d'r Hannes gieht zen erschn bestn Fleischer un, wos liewa Galück will, hot dar a nuch a Gaschling gahattn. Do wur net erscht a langer Sums gamacht un des Gaschling galeich kaft. Etza frecht nu d'r Hannes da Fleischara wie mersch zamrichtn soll. Sie socht: „Zwa drei Nachala Essich, Pfaffer, Salz, Eibrennmahl, Zirop oder Pfafferkung muß na. Nochert werds ower

gut.“ Ja, d'r Hannes hatt ower ka sets guts Gamerk. Do sochtr, da Fleischara soll's ner a wing aufschreibn. Es war ower in ganzn Haus ka Schreibzeich, ka Fader, nischt war do alls a Fünkala Kreid. Do kam dr Hannes off'ren gutn Eifohl un socht, sie solls off seiner laderna Hus offn dickn Ba draufschreibn. Do hot drsch immerzu vur da Aagn un wiersch a net wagwischn. Sie hots a asu gamacht. Itza will d'r Hannes sei Gaschling eipackn, da Fleischara hot ka wing Papier un d'r Hannes hatt ka Schnupptichl bei sich; denn dar braucht es ganza Gahr ka Tichl, su hattersch halt heit a vergassn. D'r Hannes faßt sich karz, nimmt sei Gaschling bei dr Lungsdrossl, wickelts im sein Stackn ze ren Knutn un trecht sei Gaschling off'n Buckl. Des gung ganz fei. Ar war ower gar net weit galoffn, kimmt in Förschter sei großer Hühnergochhund hinterhar, der wischt is Gaschling ben Fittich un reßt dermit aus. D'r Hannes dreht sich fluggs im un ruft des Hundsviech zurück. Dar macht sich ower mitn ganzn Gaschling ausn Schtaab. D'r Hannes, rut in Gasicht wie enna Hannabutt, scheit sich in d'r Hand, wischt sei Husnba o un begt dann Hund noch: „Wart ner, Hundsviech verfluchts, etza sollsta ower a net derfahrn, wies zamgaricht werd!“

In der Eil'.

aus: *„Rund um den Keilberg“ Lustige Geschichten aus dem Erzgebirge von Alexis Kolb*

Der Oberförster konnt' den Franzl, den Forstwart, nicht aussteh'n, weil er gar so viel aufgeschnitten hat. Der Oberförster hat können die schrecklichsten Lügen erzählen, der Franzl hat allweil noch gräuerlichere gewußt, und das hat den Oberförster gewurmt. So hat er denn gesucht, wie er ihm einmal eins versetzen könnt'. Aber dem Franzl war schwer beizukommen, der war mit allen Hunden getetzt. Da war's einmal im August herum; die Herrschaft war zu den Rahjagden herausgekommen ins Forsthaus, und fleißig geknallt wurde alle Tag'. „Franzl!“ sagt der Oberförster, wie er spät abends aus dem Wirtshaus fortgeht, zum Forstwart, der noch sitzen

geblieben ist, „heut Nacht schaut d' noch ein bißl hinaus und streifst 's Seeberg'l ab, damit ich morgen mit dem Herrn Grafen nicht gar auf ein paar Wildschützen stoß': um viere erwartest du uns beim Fischerhüttl, dann steigen wir alle miteinander auf.“ „'s is schon recht“, sagt der Franzl, und weil's ihm wegen der paar Stund' nimmer gelohnt hat, sich erst schlafen zu legen, so ist er im Wirtshaus hocken geblieben und hat fortgetrunken. Wie er endlich aufgebrochen ist, da war's richtig schon bald drei. „Was wirst d' jetzt, in der Finsternis, in die Wänd' herumklettern?“, hat er sich gesagt; „Wilddieb' fangst heut' eh' keinen!“

Und da hat der Franzl recht gehabt, denn er ist gar unsicher auf den Beinen gestanden, und es hat ihn all'weil hin- und hergerissen.

So ist er schön langsam auf das zerfallene Fischerhüttl am See zugesteuert. Wenn er auch bei jedem zweiten Schritt die Richtung verloren hat, er hat sie doch immer wieder gefunden.

Ein paarmal freilich muß' er sich an einem Baum anhalten, sonst wär's kopfüber ins Wasser hineingegangen.

Endlich ist er doch glücklich beim Hüttl angekommen und hat sich auf die Bank gesetzt.

Der Kopf hat ihm gebrannt und heiß war ihm am ganzen Körper; dazu war's auch noch recht schwül und dunstig herunter am See.

Da kam dem Forstwart ein Einfall: ein Bad wollt' er nehmen, das sollt' ihn abkühlen und den Katzenjammer vertreiben.

Der Franzl überlegt auch gar nicht lang und zieht sich aus. Das Hüttl und die Joppen, die West' und die Schuh' hat er schon abgelegt gehabt, da hörte er auf einmal 'was rascheln im Gezweig, und wie er neugierig aufschaut, bemerkt er einen jungen Burschen mit einem Reh auf dem Rücken.

Jetzt ist das Jägerblut im Forstwart erwacht, der Katzenjammer war verflogen. Einen Sprung macht er nach seiner Büchs, dann schlägt er an. „Halt! Rakcer! Oder ich schieß'!“ schreit er dem Wilddieb zu. Aber in dem Augenblick haben ihn von hinten zwei Bärenarme gepackt und ihm das Gewehr entwunden.

„So, Vetterle! Nur nicht gar zu hitzig, 's könnt' schaden!“ sagt der Bärenmann gemütlich und ruft seinen Kameraden herbei.

Der Franzl schimpft wie ein Rohrspatz, aber die Wilddieb' lachen nur dazu; dann bindet der Jüngere das Boot vom Hüttl los und der Ältere trägt den zappelnden Forstwart hinein.

„Wenn du schön ruhig bist, so geschieht dir nix! Nur 'nüber fahren tun wir dich auf die andere Seit', weil du uns hier mit deiner Flint' im Weg bist“, meinen die zwei baumstarken Burschen und lachen mit ihren geschwärtzten Gesichtern. Dann stoßen sie ab.

Umsonst bemüht sich der Forstwart den zweien begreiflich zu machen, daß er auf dem anderen Ufer rein gar nichts zu tun hat. Die Wilddieb rudern nur fest drauf zu und laden den Franzl, ohne noch viel Umstände zu machen, auf der andern Seite aus.

Dann fahren sie wieder zurück, binden das Boot an seinen früheren Platz und verlieren sich mitsamt ihrem Reh im Dickicht.

Der Franzl aber setzt sich auf einen Stein, ringt die Händ' und lamentiert zum Herzerbrechen.

Der geliebene Fuchs war in seinem Leben schon in mancher bösen Lag' gewesen, aber immer hatte er sich glücklich wieder herausgeholfen, doch heut' ließ ihn seine Schlauheit im Stich.

Lang konnt's nimmer dauern, so mußte der Herr Graf mit seinen Gästen beim Fischerhüttl eintreffen. Dort lag sein Gewand und seine Büchs und er selbst saß halb nackt hier herüber! Wie sollt er sich da ausreden, um seine Schand' und seine schmäbliche Niederlag' zu verheimlichen. So stützt er denn den Kopf in die Hand und spekuliert, und endlich kommt ihm ein guter Gedanke.

Um vier Uhr war die Jagdgesellschaft an Ort und Stelle.

Wie sie die Joppe und das Gewehr vom Forstwart am Boden liegen sehen, der Franzl aber nirgends zum Vorschein kommt, da schauen sich alle gar bedeutungsvoll an.

„Da ist etwas geschehen!“ sagt der Herr Graf, und der Oberförster bestätigt ebenfalls, daß 'was passiert sein müsse, nur weiß er noch nicht recht was. Da legt auf einmal einer von den Herren die Hand ans Ohr und lauscht, und auch die anderen horchen gespannt auf ... es ist nicht anders ... das ist dem Franzl seine Stimme ... Und drüben, am anderen Ufer sitzt er leibhaftig ... aber in welchem Aufzug!

So steigt denn die ganze Gesellschaft ins Boot und fährt neugierig hinüber zum Forstwart.

In ganz durchnäßigem Hemd, mit wirrem, nassem Haar und Bart, steht der Franz da und wartet auf seine Erlösung.

„Ja, Forstwart, um Himmelswillen! Wie schaust denn du aus, und wie kommst denn du da 'rüber?“ fragt der Graf mitleidig, wie er ans Land springt.

Der Franzl macht ein saueres Gesicht und zuckt verdrießlich die Achsel.

„Wie wird' ich 'rüber 'kommen sein, euer Gnaden! Halt 'rüber geschwommen bin ich! Heut' hat mir mein Diensteifer wieder einen bösen Streich gespielt“, sagt er und schaut dem Grafen treuherzig und ehrlich in die Augen. „Ja, man soll halt in meinem Alter keine solchen Bravourstücke mehr machen! ... Wie ich vor einer Stund' drüben beim Fischerhüttl sitz', meine Pfeif' rauch' und auf euer Gnaden wart', fällt auf einmal, hier auf dieser Seit' ein Schuß. „Holla! Franzl!“ denk' ich so bei mir, „wenn d' jetzt schnell hinüberschwimmst, so könnt'st den saubern Burschen noch abfangen!“ ...

„Ich hab' mir's auch nicht lang' überlegt, werf' die Schuh und die Jopp'n ab und schwimm' herüber. Da hab' ich aber freilich das Nachsehen g'habt – der Wildschütz ist mir ausgekniffen. Wie ich aber wieder zurückschwimmen will und ins Wasser steig', packt mich ganz plötzlich der Krampf, und ich hab' nur schnell wieder heraus müssen, sonst wär' ich bei lebendigem Leib' ertrunken.“

Die Herren haben zugehört und aus Verwunderung die Händ' zusammengeschlagen, und einer von ihnen, ein Sportsmann, hat gemeint, so eine Schwimmleistung könnt' sich sehen lassen, das traut sich nicht jeder, und das gehört in die Zeitung! Der Herr Graf aber war ganz gerührt von diesem seltenen Pflichteifer; er hat in den Sack gelangt und wollt' dem Franzl einen harten Silbergulden in die Hand drücken.

Aber da ist der Oberförster dazwischen getreten.

„Ja, mein Franzl, das ist halt ein Kunstschwimmer!“ sagt er und klopf dem Forstwart freundschaftlich auf die Schulter, „das heutige Stückl, das grenzt gar schon an Zauberei, denn seh'n S', meine Herrschaften, während der ganzen Tour über'n See hat er die Bein' über's Wasser gehalten, damit er sich die neuen Wadling nicht naß macht.“

Dem Franzl hat's g'rad einen Stich ins Herz geben, wie er erschrocken 'nunter greift, die Strümpf' waren trocken – die hat er vergessen naß zu machen in der Eil'!

Jetzt hat's den Forstwart zum erstenmal in seinem Leben gereut, daß er nicht schwimmen konnt' – denn jetzt wär' er am liebsten untergetaucht.

Der Barchkåstnmå (Bergkastenmann) mit seinem Buckelbergwerk im Erzgebirge

Text und Fotos: Josef Grimm (Augsburg-Abertham)

Um die Jahrhundertwende 19./ 20. Jahrhundert zog ein frühinvalid Bergmann, der sogenannte Barchkåstnmå mit einem Buckelbergwerk durch das böhmische und sächsische Erzgebirge.

Hinweis: Der Buchstabe å ist im Erzgebirgischen ein Zwischenlaut zwischen a und o. Er kommt ebenso im Schwedischen vor und ist dort ein offizieller Buchstabe im Alphabet.



Die Geschichte des Buckelbergwerkes

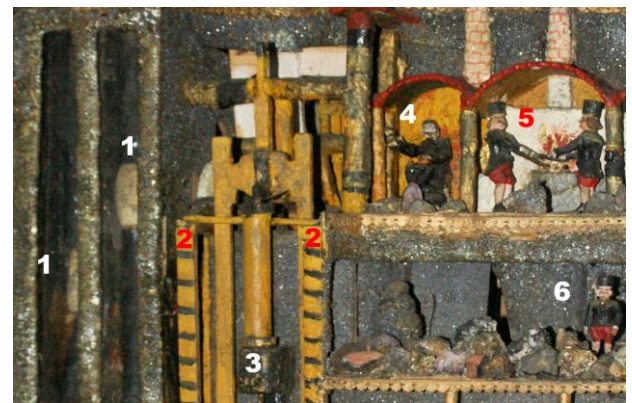
Buckelbergwerke wurden auf dem Rücken (erzgebirgisch "Buckel") getragen. Es handelte sich um in tragbare Kästen eingebaute Bergwerksmodelle mit realistischer Darstellung eines Grubenbetriebes, zumeist mechanisch durch eine Handkurbel angetrieben, oft auch mit zusätzlichen akustischen Effekten wie dem rhythmischen Klopfen des Pochwerkes und dem Schlag der Grubenglocke ausgestattet. So genannte Bergfertige (invalid Bergleute) verbesserten ihre missliche soziale Lage, indem sie mit ihrem "Buckelbergwerk" zu Jahrmärkten, Volksfesten, in Gastwirtschaften und in Schulen zogen und mit einem Sprüchlein dem schaulustigen Volk den Bergwerksbetrieb am beweglichen Modell erklärten. In der Regel ist der Weg des Erzes von der Auffindung bis zur Verarbeitung in Szenen gegliedert und etagenartig in einzelne Betrachtungsfelder eingeordnet.

Der Vortrag des Barchkåstnmå

Der Barchkåstnmå kam in einer abgewetzten Bergmannsuniform und mit einer Bergmannskappe. Er stellte theatralisch das Buckelbergwerk auf den Tisch und klappte links und rechts die Laden auf. Dann zündete er zur Beleuchtung des Bergwerkes und der Figuren Kerzen an und begann seinen Vortrag in einem Gemisch von Hochdeutsch und Erzgebirgisch. Mit der einen Hand drehte er die Kurbel des Buckelbergwerkes, so dass das ganze Bergwerk lebendig wurde und mit einem Zeigestab in der anderen Hand deutete er auf die jeweilige Szene.

Mein Vater Pepp Grimm (geboren 1899) erlebte in seiner Schulzeit den Auftritt des Barchkåstnmå mehrfach. Er hat dessen Vortragstext niedergeschrieben und 1955 im originalen Sprachgemisch auf Tonband gesprochen. Somit besitzen wir ein fast originales Tondokument vom Barchkåstnmå:

„Hier segn se meine Herrschåftn des Silberbergwarch vo Jachimstol, wos 400 Lachter tief unter der Erdn



- 1 Förderkörbe für Erz
- 2 Leitern („Fahrten“)
- 3 Wasserpumpe
- 4 Lampenbude
- 5 Bergschmiede
- 6 Stollen

dersoffen is. Der obere Teil is über der Erdn - am Tage. Des do is alles unter der Erdn. Bevor der Bergmann ze seiner gefährlichen Arwid in den Schacht hinuntersteigt, tut er hier im Zachenhaus sein Gebet verrichten. Dann steigt er auf Leitern, die man Fårten nennt, in die finstere Grube nunter. Vom Schacht aus genga viel Stollen. Hier segn se, wie der Bergmann des Silbererz von dem Felsgestaa abhaut. Auf den Hunden wird das Silbererz und auch des taube Gestaa von da Hundstußer zen Schacht gefahrn und von da der mit der Maschien zu Tag gefördert. Von da kemmt es hier in das Pochwark und dann in die Schlämmstube. Nochert kemmt es in die Schmelzhütte, wo das reine Silber herausgeschmolzen wird. Das da sind die Bergzimmerlich. Die müssn Holzstempel einsetzen und alles mit Holz stütz, damit kein Bergmann nicht derdruckt wird. Do is der Bargschmied on des is da Schaadstüb. Das ist der Steiger, der muss aufpäss, dass alles in Ordnung is on fleißig gearbeitet wird. Hier ist der Berggeist. Schlächt er ins Gestaa, so bedeutet das ein Glück. Schlächt er aber in Holz, so bedet's ein Uglück. Hier segn se des Bargoberåmt. Do sitzn die Herrn Beåmt. Hier wird aufgeschrieben, was jährlich ein- und ausgeht. Was die unten rausgraben, das fressen die oben hinein. Zen Bargfest on zen Kaisers Geburtstag zenga da Bergleut mit der ganzen Musik en der Kerch. Die Gelock, wos sa do schlohn hörn, is es Sichenal. Sie is von der Maschie, was die Tonne treibt und das Wasser rauspumpt. Schlächt se amol neet, so is unterirdisch ein Uglück geschah. Su wie mir zeanånder sogn: Gutn Morgn oder gutn Tooch oder

z'eis Christus, so sacht der Bergmann: Glück auf !
Glück auf, das ist der Bergmannsgruß. Meine
Herrschaftn, Glück auf !“

Das Buckelbergwerk im Neudeker Heimatmuseum in Augsburg

Im Heimatmuseum „Stadt und Landkreis Neudek“ in
Augsburg wird ein originales und voll funktionsfähiges
Buckelbergwerk ausgestellt. Es zeigt ein
Silberbergwerk in

St. Joachimsthal im Jahr 1850. Das wertvolle Stück ist
etwa 140 Jahre alt.

Quellenangabe

Im sächsischen Erzgebirge gibt es in der
Holzspielzeugfertigung noch begabte Handwerker, die

Buckelbergwerke herstellen oder restaurieren. Die
Textpassage „Die Geschichte des Buckelbergwerkes“
wurde mit freundlicher Genehmigung von Holger Kühn,
09128 Chemnitz aus dessen homepage
www.buckelbergwerk.de übernommen.

Die Tondatei mit dem Vortrag des Barchkästnmå in
einem Gemisch aus Hochdeutsch und Arzgebarchisch
kann kostenlos im Format MP3 angefordert werden bei:
josef.grimm@web.de.

Bitte beachten: Ihr Email-Provider muss Dateianhänge
bis mindestens 5 MB zulassen. Ansonsten vereinbaren
Sie bitte mit mir eine Kopie auf CD.

Přemysl Pitter – Vorbild in dunkler Zeit

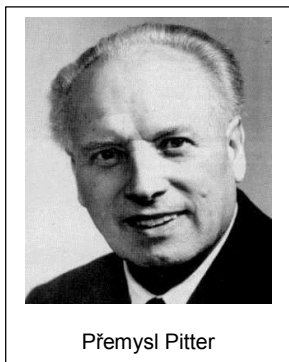
Text: Rüdiger Goldmann

Dieser Kommentar erschien in der Sudetenpost Folge 8 vom 7. August 2014.

Oskar Schindler, der sudetendeutsche Fabrikant, ist
durch Spielbergs Film in aller Welt bekannt geworden:
Durch die Rettung vieler jüdischer Zwangsarbeiter in
der Zeit der Verfolgung und Ausbeutung durch das
nationalsozialistische System.

Mit dem Ende dieser Diktatur und des Zweiten
Weltkrieges war aber die Zeit der Finsternis in
Mitteleuropa nicht beendet. Jetzt traf die Rache der
Sieger und der vorher unterdrückten Staaten die
deutsche Bevölkerung der Ostgebiete und des
Sudetenlandes. Während tschechische Nationalisten
wie Edvard Beneš und tschechische Kommunisten wie
Klement Gottwald, beide hatten die NS-Besatzungszeit
im Exil zugebracht, zusammen mit dem Pöbel zu neuen
Verbrechen aufrufen, sie durchführten und politisch
legitimierten, kritisierten nur wenige mutige
tschechische Bürger die neuen Staatsverbrechen der
Internierung, der Enteignung und Vertreibung. Einer
von ihnen war der Prager Přemysl Pitter (1895 bis
1976), der als Christ und Pazifist schon vor und
während der Protektorats-
zeit Kinder in sozialer Not in
der Kinderheimstätte „Milič-
Haus“ aufgenommen hatte,
dabei unterstützt unter
anderem von Pavla Mondra,
Ferdinand Krch und der
Schweizerin Olga Fierz
(1900 bis 1990).

Seine Hilfsaktion galt
zunächst überlebenden
jüdischen Kindern, dann
auch deutschen Kindern aus



tschechischen Internierungslagern unter dem Namen
„Zamky“ (Schlösser), da er verschiedene Schlösser in
Sanatorien umwandeln konnte. Über achthundert
Kindern, darunter die Hälfte deutschen Kindern, wurde
bis Anfang 1947 geholfen, dann erfolgten immer
stärkere staatliche Behinderungen, so daß Pitter nur
durch seine Flucht über Berlin einer Verhaftung entging.
Seiner Mitarbeiterin Olga Fierz wurde die Rückkehr in
die seit 1948 kommunistische ČSR verboten.

Pitter wirkte dann viele Jahre als Seelsorger im Lager
Valka bei Nürnberg für ausländische Flüchtlinge. Er
erhielt hohe jüdische und deutsche Auszeichnungen
und den Masaryk-Orden durch Václav Havel. In
Nürnberg wurde er vor der St.-Rupert-Kirche durch eine
Stele geehrt.

Pitter hat 1945 und später in aller Öffentlichkeit die
Gewalttaten gegen die Sudetendeutschen und deren
Vertreibung verurteilt. Ich zitiere hier seine Worte aus
einer Sendung im Radio Freies Europa aus dem Jahr
1964: „Eine große Schuld liegt immer noch auf unserem
Volke: jene allgemeine Gefühlslosigkeit, die ... 1945 ...
bei den Internierungen und Vertreibungen so viel Elend
verursacht hat ...“

Und anlässlich eines Besuches bei einem Kirchentag
evangelischer Sudetendeutscher 1959 in Kassel: „Wir
(gemeint die tschechischen Protestanten, der
Verfasser) haben geschwiegen, als Ihr aus Eurer
Heimat vertrieben wurdet...“ Es sei nötig, „mit Gottes
Hilfe gutzumachen, was sich gutmachen läßt...“

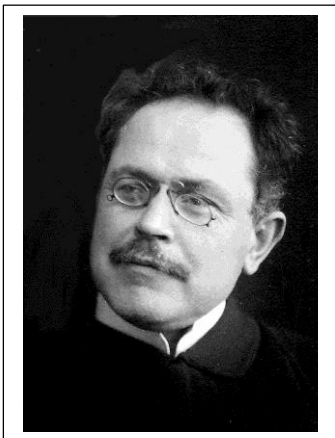
Přemysl Pitter war ein Vorbild in dunkler Zeit, wohl der
finstersten Zeit der tschechischen Geschichte, deren
Überwindung trotz vielfältiger Ansätze auch 2014 noch
nicht umfassend gelungen ist.

Hans Soph – der „Maler-Poet“ aus der Bergstadt Platten

Der Maler, Dichter und Komponist Hans Soph wurde
am 19. Januar 1869 als Sohn des Posamentierers
Simon Soph und Auguste Erdmuthe Soph, geb. Paul in
der Bergstadt Platten geboren. Er war der jüngste
Bruder von 12 Geschwistern, wovon jedoch 3 starben.
Sein Vater trug den Hausnamen seines Stiefvaters
namens Schubert, deshalb wurde Hans Soph als
„Schubert-Hans vun dr Platt“ genannt. Im Ort besuchte
er die Volksschule, musste aber in seiner Freizeit

seinen Vater bei der Arbeit unterstützen, der neben der
Posamentenherstellung auch noch ein kleines
Textilgeschäft betrieb. So war für ihn, wie fast allen
Jungen, stricken und klöppeln eine normale Tätigkeit
nach der Schule.

Da die Bewohner des sächsisch-böhmische Erzgebirges zu jener Zeit sehr musikalisch waren, wurde auch in der Familie Soph viel gesungen und musiziert. Die ersten mundartlichen Lieder des Erzgebirges von Bestand schrieb Dr. Carl Friedrich Döhnel (1772-1853), ein Rechtsanwalt aus Wiesenburg. Als Vorgänger von Anton



Günther (1876-1937) und Hans Soph gelten der Pfarrer Christian Gottlob Wild (1785-1839) und der Schuldirektor Christian Friedrich Röder (1827-1900), beide aus Johanngeorgenstadt, von wo auch seine Mutter stammte. Beide gaben den Erzgebirgsliedern ihre klassische Form. Hans Soph fand an den Liedern dieser beiden Herren großes Gefallen und er betrachtete Schuldirektor Röder als sein musikalisches Vorbild.

Seine schulischen Leistungen waren durchschnittlich, wobei er im Zeichenunterricht außergewöhnlich begabt war. Besonders gerne malte er Blumen und Figuren. Überliefert ist, dass er in seiner knappen Freizeit gerne bei den Löffelschmieden saß und mit Kreide alle glatten Flächen bemalte. Mit 13 Jahren erteilte ihm der Zeichenlehrer Hahn Privatunterricht, wobei er der beste Schüler war. Dabei fertigte er für eine Ausstellung eine Bleistiftzeichnung mit dem Titel „Des Räubers Reue“ an. Diese wurde für 2 Gulden angekauft und so war es für Hans Soph das erste selbst verdiente Geld mit seiner Malerei. Er vervollkommnete seine zeichnerischen Fähigkeiten ständig weiter und nebenbei beschäftigte er sich mit Musik. Neben Geige erlernte er auch das Gitarrenspiel. Alle Familienmitglieder sangen oder spielten ein Instrument, sein Bruder spielte die Harmonika, welche in Patten als „Balgnerharmonie“ bezeichnet wurde. Darüber schrieb Hans Soph sein zweites Lied.

Durch Veränderungen der Mode musste sein Vater das Posamentieren aufgeben. Er lernte in Johanngeorgenstadt das Steppen und brachte die erste Steppmaschine nach Platten. Dies war der Beginn eines neuen Heimarbeitszweiges, denn viele Bewohner taten es ihm gleich. Hans Soph verdiente für seinen Geigenunterricht sein Geld selbst in einer Bekleidungsfirma.

Nach Beendigung der Schulzeit begann Hans Soph durch Vermittlung seines Zeichenlehrers seine Lehrzeit in einer Porzellanmalerei im sächsischen Aue. In jener Zeit fuhr die Eisenbahn lediglich von Zwickau bis Schwarzenberg und so lief er mit seinem Vater in einem 8-stündigen Fußmarsch an seinen Ausbildungsort. Seine Lehrzeit sollte 5 Jahre mit Verpflegung und Unterkunft dauern. Nach 2 Jahren durfte er über die Feiertage das erste Mal wieder heim in seine geliebte „Platt“. In diesem Urlaub drang sein Vater darauf, dass er die Lehre sofort abbrechen soll, wenn er weiterhin keinen Lohn für seine Arbeit bekäme. Da dies nicht geschah, lernte er anschließend mit 17 Jahren Blumen-

und Figurenmalerei in der großen Porzellanfabrik Rosenthal in Altrohlau.

In dieser Zeit entstand sein erstes Lied „Mei Haamit läßt mich grüß'n“. Im gleichen Jahr folgten die „Balgnerharmonie“ und das „Hirtenlied“.

Aufgrund der schlechten Bezahlung in der Firma Rosenthal ging er zu seinem zweitältesten Bruder Ernst, der in Johanngeorgenstadt selbständiger Dekorationsmaler war. Hier lernte er neue Maltechniken kennen und kam durch die Arbeit viel in der Umgebung umher. Auf seinen oft langen Wanderungen zu seinen Arbeitsstätten kamen Hans Soph neue Liedideen, worin er sich oft mit der Natur und den Vögeln beschäftigte. Er notierte all seine Gedanken und wenn er nach Platten zurückkehrte, um neue Kraft und Eindrücke zu sammeln, textete und komponierte er neue Lieder. Da es im oftmals langen Winter als Dekorationsmaler keine Arbeit gab, ging er nach Lobenstein und arbeitete dort in einer Holzwarenfabrik. Von dort zog er weiter nach Jena. Besonders bei den Studenten der Stadt war der erzgebirgische Musiker mit seiner Laute ein gern gesehener Gast. Nach einigen Jahren in Jena ging er nach Hannover, wo er aber keine geeignete Arbeit fand und so kehrte er wieder in seine Heimatstadt zurück, wo er sieben neue Lieder schrieb. In diesen kommt besonders seine Zuneigung zur Heimat zum Ausdruck. Seinen Unterhalt verdiente er während dieser Zeit mit Theatermalerei. Er fertigte Bühnenvorhänge und Kulissen.

Im Jahre 1897 ging er für einen Sommer nach Wien, in die Metropole der schönen Künste. Nach seiner Rückkehr verlebte er mit seinem guten Freund und vortrefflichen Musiker Max Geier unvergessliche Tage bei Gesang und Lautenspiel in Zwittermühl. Dabei lernte er den dortigen Oberlehrer Kriegelstein kennen. Dieser war mit Anton Günther bekannt und gab ihm wertvolle Hinweise für seine Lieder. Auch seine Kontakte zu Schuldirektor Christian Friedrich Röder halfen Hans Soph, seine Lieder zu vervollkommen. In dieser Zeit entstanden seine bekanntesten Lieder, „De Zipp“ und „Frühgahr“.

Um 1900 lernte er in Bad Lausick, wo er sich beruflich aufhielt, Frieda Häntze kennen und heiratete sie am 22.3.1902. Im selben Jahr zog das Ehepaar nach Zwickau in das Haus Poetenweg 32, wo beide bis an ihr Lebensende wohnten. Hier im sächsischen Zwickau sang, komponierte und textete Hans Soph und blieb der Kunstmalerei als Broterwerb treu. Die Abende verbrachte er oft im 300 Jahre alten Lokal „Schumanns Schankwirtschaft“, was dem späteren „Ringkaffee“ weichen musste. Auch an seinem neuen Wohnort hat er seine Liebe zur böhmischen Heimat, zu deren Menschen, Sitten und Gebräuchen erhalten. Im Jahre 1907 lernte er in Planitz den Lehrer Walter Schädlich kennen. Dieser gründete verschiedene Erzgebirgsvereine und organisierte Heimatabende, auf denen Hans Soph seine Lieder sang. So wurden diese schnell in der Region bekannt.

Am 4. November 1910 wurde sein Sohn Hans geboren, der aber schon nach fünf Monaten starb.

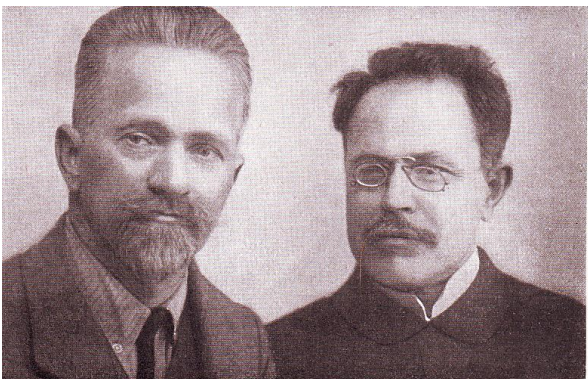
Mit Beginn des Ersten Weltkrieges herrschte akuter Mangel an Arbeitsgelegenheiten und so begann Hans Soph mit Privatunterricht im Lauten-, Gitarren- und Mandolinenspiel. Dies sprach sich schnell herum und so hatte er binnen kurzer Zeit über 30 Schüler.

Im Jahre 1915 erschienen seine ersten Liedpostkarten, die er selbst illustrierte. Zwei Jahre später nahm der Buchhändler E. Walter Marx zehn Lieder von Hans Soph in Verlag und 1918 zehn weitere. Eines der wichtigsten, heute noch erhaltenen Tondokumente sind die Aufnahmen von zwanzig Liedern mit eigener Begleitung auf Einladung der Polyphon-Record-Schallplatten-Gesellschaft im Jahre 1921.



Hans Soph etwa 1920

Trotz seiner steigenden musikalischen Bekanntheit war er aber weiterhin auf die Einnahmen als Kunstmaler angewiesen. Dabei wirkte er sehr gerne bei der Gestaltung von Ausstellungen mit. Eine besondere Freude für ihn war die Mitgestaltung der „Altertümer- und Gewerbeschau“ vom 17. Juli bis 10. August 1921 in der Bergstadt Platten.



1922 – gemeinsames Foto mit Anton Günther

Da Hans Soph mit dem Fotografen Franz Landgraf befreundet war, entstand 1922 eines der wenigen gemeinsamen Fotos mit Anton Günther. 1927 verlegte er weitere 20 Lieder beim Verlag Friedrich Hofmeister Leipzig, wozu er den Umschlag selbst gestaltete. Als Musiker erhielt er ständig Einladungen zu Heimatabenden und so verbreitete sich sein Liedgut recht schnell. Die ersten Rundfunkaufnahmen folgten 1932.

Anlässlich der 400-Jahr-Feier seiner Heimatstadt schrieb Hans Soph das Lied „Mei alte Platt“. Auch wurde er zur Gestaltung der Festlichkeit eingeladen, was er gerne annahm. Vermutlich entstand in Vorbereitung des Festes und der Jubiläumsausstellung, welche vom 24. Juli bis 21. August 1932 stattfand, auch die heute noch erhaltene Wandmalerei in der Schule.

In den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts bildeten sich viele Singegruppen, welche die Lieder von Anton Günther und Hans Soph und anderen erzgebirgischen Dichtern und Komponisten vortrugen. Am 14. Dezember 1937 ehrte ihn die Stadt Zwickau mit der „Goldenen Stadtplakette“ für sein Schaffen. Wenige Tage später, am 14. Jänner 1938 starb seine liebe Frau. Anlässlich seines 70. Geburtstages ehrte ihn seine Heimatstadt Platten am 18. Juni 1939 mit einer Hans-Soph-Feier. Dabei wurde an seinem Elternhaus eine Gedenktafel mit folgender Aufschrift enthüllt: „In diesem Haus wurde Hans Soph am 19. Jänner 1869 geboren. Gewidmet von der dankbaren Stadtgemeinde Bergstadt Platten am 18. Juni 1939.“



Hans Soph unter der Haustür seines Geburtshauses in der Bergstadt Platten am 18.6.1939

Im Advent 1940 wurde unter Leitung von Otto Matthes die erste „Hans-Soph-Liedergruppe“ gegründet, die es sich zur Aufgabe machte, sein Liedgut zu bewahren und weiter zu verbreiten. Auch im hohen Alter erteilte Hans Soph neben seinen Auftritten noch Musikunterricht, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Denn seine karge Rente reichte dazu kaum. Mit über 80 Jahren wurde es einsam um ihn. Er zog sich Stück für Stück zurück und nur gute Freunde besuchten ihn. Ein Grund dafür war seine stärker werdende Sehschwäche. Die Stadt Zwickau gewährte Hans Soph ein Wohnrecht auf Lebenszeit in dem seit 1902 von ihm bewohnten Haus. Am 29. Jänner 1954 starb Hans Soph nach einem langen zufriedenen künstlerischen Leben in Zwickau.

Sein Nachlass besteht aus vielen Bildern, Liedern, Gedichten und Sprüchen, die uns heute noch mehrheitlich erhalten sind.



Gedenktafel in Zwickau am Haus in dem Hans Soph wohnte

Im Eingangsbereich der Schule in Horní Blatná/Bergstadt Patten befinden sich diese gemalten Ansichten aus früherer Zeit. Vieles deutet darauf hin, dass diese Bilder von Hans Soph in Vorbereitungen der Festlichkeiten zum 400. Stadtjubiläum im Jahre 1932 gemalt wurden. Es gibt jedoch keine Signierung auf den Bildern. Darunter folgen einige Liedpostkarten von Hans Soph.



aufzubauen. Freunde aus ihrer neuen Heimat halfen kostenlos bei den Arbeiten. Unterstützung wurde auch gewährt von der Stadt Graslitz durch Herrn Direktor Heinz Kühnl. Am 19. Oktober 1996 setzte Zimmermeister Konrad Engl aus See bei Parsberg in der Oberpfalz den Dachstuhl. Schreinermeister Rudolf Schardt aus Hohenfels fertigte die Hozdecke und die Altarkonsole, die vom Fachlehrer Theodor Franz aus Parsberg marmoriert wurde. Unzählige Arbeitsstunden leistete Herr Georg Stadlmeier aus Hohenfels.

Das Bild von den 14 heiligen Nothelfern stiftete H. H. Dekan Peter Fořt zur Einweihung am 24. Mai 1998, zu der auch H. H. Pfarrer Konrad Mühlbauer aus Hohenfels, Pfarrer Kreuzberg aus Klingenthal und Pfarrer Bertels aus Schneeberg gekommen waren. Viele frühere Bewohner waren dazu aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland angereist. Die Kapelle soll für nachkommende Generationen als das Denkmal christlicher Kultur erhalten bleiben. Franz Sandner



Bildimpressionen

Umsetzung des Dr. Illner Gedenksteins in Vejprty/Weipert

Vom Verein „Denkmalpflege Weipert e.V.“, der das Schweden / Schwabkreuz und den Hubertusfelsen am 12. Juli diesen Jahres nach der Rekonstruktion feierlich der Bevölkerung übergeben hat, wurde bereits das nächste Projekt, die Umsetzung des Dr. Illner Gedenksteins von der einstigen Schule im Stadtteil Grund zum jetzigen Standort, der einstigen Grundmühle, etwa 100 m vom Hubertusfelsen entfernt, begonnen. Aufgrund der Schwere des Gedenksteins musste auch die entsprechende Technik organisiert werden. Im kommenden Jahr soll dann dieses weitere Denkmal fertiggestellt und übergeben werden.

Wie leicht das klingt: „einen Stein umsetzen“, aber welcher Aufwand dahinter steckt, verdeutlichen diese Fotos:





Auch das Gebiet westlich von Kraslice/Graslitz hat seine Reize ...

Fotos: Stefan Herold



Krajková/Gossengrün



Oloví/Bleistadt



Šibeniční vrch/Galgenberg 666 m üNN



Libnov/Liebenau



Hřebený/Hartenberg



Hřebený/Hartenberg

Nach Redaktionsschluss

Sehr geehrte Damen und Herren,
zum 1. Workshop unseres Ziel3 - cil3 Projektes „**Kulturweg der Vögte - Eine Zeitreise im Dreiländereck (Ostthüringen - Westsachsen - Westböhmen)**“ am Montag, den **20. Oktober 2014** laden wir Sie hiermit herzlich ein. Unsere Veranstaltung findet **von 09:30** in der Osterburg **in Weida, Schloßberg 14, 07570 Weida** statt.

Mit dieser Veranstaltung soll nun der konkrete Inhalt des Projektes in der Region Weida vorgestellt werden – im Mittelpunkt steht die Erarbeitung und Umsetzung von Wegen zur touristischen Nutzung des kulturhistorischen Potenzials der Regionen Ostthüringen, Westsachsen und Westböhmen. Nicht zuletzt ist es unser Ziel Menschen mit dem gleichen Interesse auf beiden Seiten der Grenze zusammenzubringen.

Wir freuen uns auf unsere Gäste aus Böhmen, Bayern, Sachsen und Thüringen und auf einen anregenden Meinungsaustausch.

Wir würden Sie darum bitten, uns auf die beigefügten Kontakte kurz Bescheid zu geben, ob Sie kommen würden. Im Namen der Projektpartner und mit freundlichen Grüßen

Ulrich Jügel
Projektkoordinator "Kulturweg der Vögte"
07973 Greiz
Oberes Schloß 01

Tel.: 03661 / 686159
Fax: 03661 / 438382
E-Mail: ulrich.jugel@boehmendialog.eu
Internet : www.grenz-ueberschreitungen.de

1. Workshop im Rahmen des Projektes „Kulturweg der Vögte“ am 20. Oktober 2014

Ort: Balkensaal in der Osterburg in Weida , Schloßberg 14, 07570 Weida
(Parkplatz Scheuneweg)

Programm

09:30 Uhr Moderation: Ulrich Jügel, Dialog mit Böhmen e. V.
Eröffnung des Workshops, Begrüßung – Ulrich Jügel, Dialog mit Böhmen e.V., Greiz

09:35 Uhr	Impulsreferat : Die Stationen der Etappe 2 des Kulturweges der Vögte - Christian Espig, Historisches Archiv des Vogtlandkreises, Oelsnitz
10:05 Uhr	Die Osterburg und die Stadt Weida – Geschichte und historischer Baubestand – Lutz Scherf, Bauforschungsbüro, Silbitz
10:35 Uhr	Das Museum in der Osterburg und das touristische Konzept der Stadt Weida / Rundgang Osterburg und Museum Weida – Herr Erkan-Joachim Müller, Stadtverwaltung Weida
11:15 Uhr	Kaffeepause
12:00 Uhr	Stadtrundgang durch die Altstadt von Weida - Lutz Scherf, Bauforschungsbüro, Silbitz
13:00 Uhr	Besichtigung Kloster Mildenfurt – Volkmar Kühn, Mildenfurt
14:00 Uhr	Besichtigung der Pfarrkirche St. Veit in Wünschendorf – Christof Schulze, Wünschendorf
15:00 Uhr	Besichtigung der Klosterruine Cronschwitz – Andreas Martz, Cronschwitz

Anmeldung bitte bis zum **13.10.2014** per E-Mail an ulrich.jugel@boehmendialog.eu .

IN MEMORIAM

† **Meine Zeit steht in deinen Händen.**
Psalm 31, 16

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von

Franz Götz

geboren am 7. Feber 1923 in Sauersack
gestorben am 26. September 2014

In Liebe und Dankbarkeit
die Verwandten,
Freunde und Bekannten



Wer Franz Götz kannte, sollte sich glücklich schätzen, ihm begegnet zu sein.
Er war ein erzgebirgisches Original und Zeitzeuge einer bewegten geschichtlichen Epoche des böhmischen Erzgebirges.
Obwohl er viele schwere Stunden erleben musste, verlor er nie seinen Lebensmut und seine Zufriedenheit.
Franz wird uns allen fehlen.

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566, e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“ und den „Graslitzer Nachrichten“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>